Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" und „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 334.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334 —

Nr. 93 | Samstag den 7. August 1915 | 31. Jahrgang

Im Angriff auf die Festung Nowogeorgiesk.

Warschau und Iwangorod.

Warschaus Fall.

Warschau, die stärkste Festung der stark befestigten Weichsellinie, die berühmte Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Polen, ist nach heftiger Gegenwehr der feindlichen Nachhuten von den bayerischen Truppen, die unter Führung des Prinzen Leopold von Bayern am Tage zuvor den Angriff begonnen hatten, genommen worden. Unter dem hartnäckigsten Widerstande der zur Verteidigung der Festung zurückgelossenen russischen Truppen durchbrachen und nahmen die bayerischen Helden am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag die äußere und innere Fortlinie der Festung und besetzten am Donnerstag vormittags die Stadt Warschau. In militärischer wie in politischer Hinsicht ist die Eroberung Warschaus von gleich hoher Bedeutung. Wurden die Reutralen schon nach der Wiedereroberung Przemysls und Lembergs bedenklich, so bestimmt sie der Fall Warschaus endgültig, sich von Rußland und dem Vierverbande fernzuhalten. Auf die Bevölkerung Russisch-Polens und deren weitere Haltung muß der Fall der altpolnischen Hauptstadt gleichfalls einen außerordentlichen Eindruck machen. Die Polen werden sich heute ganz besonders des gerade vor Jahresfrist an sie gerichteten Aufrufes der österreichischen Heeresleitung erinnern und genau überlegen, wem sie sich anvertrauen sollen. Mit Warschaus Verlust ist Rußlands militärisches Ansehen gefallen, so sehr man in Petersburg, Paris und London auch bemüht sein wird, den Verlust Warschaus, dem bald genug derjenige der gesamten befestigten Weichsel- und Narewlinie folgen wird, als eine Bagatelle zu behandeln und sich mit Zukunftswechseln zu trösten.

Die militärische Bedeutung der Eroberung Warschaus ist außerordentlich groß. Aus dem amtlichen Bericht ist nur zu erkennen, daß das Gros der russischen Besatzungstruppen vor dem Fall der Festung sich durch die Flucht nach Osten hin zu retten suchte und nicht mehr an der Verteidigung Warschaus teilnahm, diese vielmehr den Nachhuten überließ. Dagegen enthält der Bericht noch nichts über die in der Festung und ihren Forts aufgefundene Beute sowie über den Umfang der Zerstörungen, die der abziehende Feind etwa an den Befestigungen vorgenommen hat. Da der Sturm auf Warschau und die Eroberung der Festung schneller erfolgten, als es die russische Heeresleitung wohl angenommen haben dürfte, so ist vorauszusehen, daß die schweren Festungsgeschütze, von denen viele hunderte in Warschau aufgestellt waren, zum größten Teil zurückgeblieben sind. Ob es den Hauptteilen der Warschauer Besatzungsarmee bei den unzureichenden Schienenwegen gelingen wird, vollzählig die neue Stellung auf der Linie Dünaburg—Brest—Litowsk zu erreichen, bleibt noch abzuwarten. Nach Warschaus Fall ist die Eroberung der ganzen befestigten Weichsel-Narewlinie aber nur noch eine Frage kurzer Zeit. Unsere Feldgrauen im Westen werden hoffentlich recht bald den entscheidenden Erfolg im Osten an einer kräftigen Verstärkung spüren, die es ihnen ermöglicht, auch mit den Engländern und Franzosen ein Ende zu machen.

Mit der Besitzergreifung Warschaus ergeben sich, wie es in einer halbamtlichen Berliner Meldung der „Frankf. Ztg." heißt, neben den militärischen auch verwaltungstechnische und politische Probleme besonderer Art, denn es ist die erste Großstadt mit einer rein oder doch überwiegend polnischen Bevölkerung, mit einer Bevölkerung, die politisch in verschiedene Teile zerfällt, in Russenfreunde, in Anhänger eines selbständigen Polens, in Neutrale, die alle mehr oder weniger auch mit einem gewissen Bangen dem Kommenden entgegensehen. Eine solche Stadt, die auch eine politische Tradition hat, zu besetzen, zu verwalten und von dort aus das ganze Russisch-Polen zu verwalten, ist eine recht ernste und schwierige Aufgabe, für deren Lösung man gewiß die geeignetsten Männer zu finden sich bemüht.

Der Eroberer von Warschau.

Prinz Leopold von Bayern, ist der Bruder des greisen Königs Ludwig und steht im Alter von 69 Jahren. Schon früh wurde der ganz im Militärischen aufgewachsene Prinz bayerischer Generalfeldmarschall und Generalinspekteur des 4. Armeekorps. Außer der Inhaberschaft mehrerer bayerischer Regimenter besitzt er die Chef-Würde des westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7 und ist auch Inhaber des österreichischen Korps-Artillerie-Regiments Nr. 7. Am 20. April 1873 vermählte sich der damals 27jährige Prinz mit der im jugendlichen Alter von 17 Jahren stehenden österreichischen Erzherzogin Gisela, einer Tochter Kaiser Franz Josephs des Ersten; der Ehe entsprossen 4 Kinder, von denen die beiden Prinzen Georg und Konrad von Bayern in der Front stehen. Interessant ist eine Feststellung, daß der heldenhafte Eroberer der russischen Festung durch die Verleihung des Annunziaten-Ordens auch Duzvetter des Königs von Italien geworden ist. Die Bayernprinzen haben in diesem gigantischen Kriege schon mehrere Proben ihrer Feldherrnbegabung abgelegt. Am 20. August errang Kronprinz Rupprecht von Bayern mit seinen braven Truppen zwischen Metz und den Vogesen, den großen Sieg in Lothringen, bei dem acht französische Armeekorps in die Flucht geschlagen, 10000 Gefangene gemacht und 150 Geschütze erbeutet wurden. Przemysl und jetzt Warschau, das sind unvergleichliche Bayerntaten!

Der Fall Iwangorods.

Was von Warschau gilt, trifft auch auf Iwangorod zu. Die große Zahl schwerer Geschütze, welche die siegreichen verbündeten Truppen des Generals von Koeweß in den westlichen Vorwerken erbeuteten, ließ schon erkennen, daß zum mindesten der Zeitpunkt freiwilliger Räumung verpaßt war. Gestern schon erfuhren wir, daß die österreichischen Truppen sich im Besitz des Westteiles der Festung bis zur Weichsel befanden. Dieser war natürlich der am stärksten ausgebaute, denn gegen Osten brauchte Iwangorod kaum gegen einen Feind geschützt werden. Das Schicksal der Feste ging mit schnellen Schritten der Erfüllung entgegen. Der Angriff auf dieselbe setzte am 1. August 6 Uhr morgens mit heftiger Beschießung durch mehr als sechzig Geschütze ein. Rauch und Erdwolken umhüllten dicht die russischen Stellungen. Die feindliche Artillerie und Infanterie wurde hierdurch teilweise außer Gefecht gesetzt. Diese Momente benutzte unsere Infanterie immer zum sprungweisen Vorgehen. Als sie sich auf Sturmentfernung an die in acht Tagen angelegten russischen Stellungen herangearbeitet hatte, wurde das Artilleriefeuer eingestellt und die Infanterie ging vor. Nachdem der äußere Festungsgürtel durch den Ansturm der Belagerer durchbrochen war, hatten sich die Verteidiger unter dem Schutz der eigentlichen Forts zurückgezogen. Diese liegen aber so nahe an der Stadt, daß sie den modernen Geschützen gegenüber nicht zu halten waren. Im Norden der Festung lag die Stoßrichtung der Armee Woyrsch, die die Verbindungsbahn Warschau-Iwangorod zu erreichen drohte. Sieben Kilometer weiter östlich zieht sich die wichtige Chaussee hin, deren Ueberschreitung die Russen der letzten Möglichkeit einer Rochade in den Räumen unmittelbar östlich der Weichsel beraubt. Der Rückzug der Iwangoroder Besatzung ist also noch weit gefährdeter als der der Warschauer, zumal inzwischen auch von Süden her ebenfalls auf dem Ostufer die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand sich mit der Einnahme von Nowo-Alexandrija schon nahe an die Festung herangeschoben hat.

* * *

Die Festung Warschau.

Warschau ist der bedeutendste Brückenkopf und Eisenbahnknotenpunkt an der Weichsel. Hier laufen, wie Hauptmann Bertkau in der „Voss. Ztg." ausführt, aus dem Zarenreiche drei doppelgeleisige Vollbahnen von Petersburg über Wilna, von Moskau über Brest-Litowsk und von Kiew über Lublin zusammen, die sich westlich der Weichsel in den wichtigen Linien Lowicz—Thorn, Lodz—Kalisch und Petrikau—Czenstochau fortsetzen. Wegen seiner Lage wurde Warschau zu einer Gürtelfestung erster Klasse ausgebaut. Mit dem Festungsbau wurde in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnen und auf dem Westufer die Alexander-Zitadelle errichtet, die heute nur noch als Kaserne und Depot Wert hat. Eine Kernbefestigung oder innere Umwallung erhielt Warschau erst in den 80er Jahren. Sie umgibt die Stadt auf dem linken Ufer mit 5 Haupt- und 3 Zwischenwerken nebst den dazu gehörigen Verbindungslinien. Die Hauptverteidigungslinie, der Gürtel, ist über die Stadtbegrenzung 5 bis 7 Kilometer hinausgeschoben; gegen eine Beschießung aus schweren Geschützen war die Stadt also nicht gesichert. Die Gürtelbefestigung des Westufers zählt 10 Forts oder Hauptwerke, das rechte Ufer, die Vorstadt Praga, ist durch 4 Forts und 2 Zwischenwerke gesichert. Die Werke sind den Anforderungen neuzeitlicher Befestigungskunst angepaßt. Die Forts sind mit trockenen oder nassen Gräben umgeben, die Zwischenwerke sind bombensichere Nahkampfstützpunkte für 2 Kompagnien Infanterie und 4 bis 8 leichte Geschütze.

Als Besatzung wurde vor dem Kriege die Zahl von 42000 Mann nebst einer beweglichen Reserve von 60000 Mann für die Weichsel—Narew-Front und einer Armierung von 1400 Geschützen angenommen. Die Festung verfügt ferner über alle notwendigen Anlagen für Unterkunft und Verpflegung. Schon 1908 besaß Warschau 15 Verpflegungsmagazine, die täglich 135000 Brotportionen herstellen können und Vorräte für rund 100000 Mann für sechs Monate. Selbstverständlich sind die vollkommensten Bahn- und Nachrichtenanlagen, Lufthallen, Flugplätze, Brieftaubenstationen und auch eine Weichselflottille mit reichen Uebersetzmitteln vorhanden. Während des Kriegsjahrs war als dritter und äußerster Ring um die Westfront von Warschau die stark befestigte Feldstellung von Blonie—Nadarczyn—Gorakalwarja entstanden, die die Widerstandskraft der Verteidigungsanlagen beträchtlich erhöhte.

Eine Zierde der Stadt sind die zahlreichen Kron- und Privatpaläste, die Plätze und Parks mit ihren Denkmälern sowie die Kirchen, von denen 85 vorhanden sind. In der Nähe der Kathedrale stand das Sächsische Schloß, einst Residenz der polnisch-sächsischen Könige. Es wurde 1842 abgerissen und durch zwei mittels einer Kolonnade verbundene unschöne Gebäudemassen ersetzt und ist jetzt Sitz der Verwaltung des Warschauer Militärbezirks.

* * *

Der Fall von Warschau und Iwangorod.

Jubel in Berlin.

Zum Fall von Warschau und Iwangorod bringen die Abendblätter Artikel, in denen sie auf die Bedeutung der Eroberung der beiden Festungen hinweisen und dankbar der herrlichen Taten der verbündeten Heerführer und Soldaten Anerkennung zollen. In allen Straßen wehen die Fahnen von öffentlichen und privaten Gebäuden und die Glocken verkünden den großen Sieg. Ueberall sieht man freudig erregte Gesichter. Einer rief dem anderen beim Bekanntwerden der Nachricht die frohe Botschaft zu und es bildeten sich Gruppen, wie in den ersten Siegestagen nach der Mobilmachung.

Patriotische Kundgebungen in Wien.

Schon in den Vormittagsstunden am Donnerstag verbreitete sich in Wien das Gerücht vom Falle Warschaus. Als die Gerüchte in den ersten Nachmittagsstunden durch den Bericht der deutschen Heeresleitung bestätigt wurden, durchlief die Jubelkunde die ganze Stadt. Vor den Redaktionen, die Extrablätter veranstalteten, sammelten sich viele Menschen an. Die Blätter gingen von Hand zu Hand. Wo Hurrarufe auf die verbündeten Armeen und ihre ruhmreichen Feldherren erschollen, wurden sie vielstimmig wiederholt. Kurze Zeit darauf schmückten Fahnen die Häuser. Der Bürgermeister ordnete die Beflagung der öffentlichen Gebäude an. Als in den späteren Nachmittagsstunden die Besetzung von Iwangorod bekannt wurde, steigerte sich die Begeisterung zu spontanen patriotischen Knndgebungen. Auch aus den Provinzstädten trafen Meldungen über die begeisterte Aufnahme der Nachrichten über den Fall von Warschau und Iwangorod ein.

Tiefster Eindruck in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. Aug. Die Bekanntgabe der Einnahme von Warschau hat tiefsten Eindruck gemacht. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und nach kurzer Zeit trugen alle Straßen reichen Flaggenschmuck.

Die Folgen in Rußland.

Aus Petersburg in Stockholm angekommene Reisende erklärten: Es ist ganz fraglos, daß ein Einzug der Deutschen in Warschau in ganz Rußland Pogrome und Judenmetzeleien entfesseln wird. Die Ruhe des russischen Volkes ist nur scheinbar. In Wirklichkeit sind alle Russen durch die andauernd schlechten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in einen Zustand furchtbarer Erregung versetzt. Um die Massen bei Eintreffen einer großen neuen Unglücksnachricht abzulenken, wird die Regierung versuchen, sie sicher auf die Juden loszulassen. Es sind bereits sichere Anzeichen dafür vorhanden, daß die Regierung diese altbewährte Politik auch diesmal befolgen wird. Das berüchtigte Blatt „Der weiße Adler", der sein Erscheinen einige Zeit eingestellt hatte, ist vor kurzem wieder neu herausgekommen und fordert jeden Tag die echtrussischen Leute auf, die jüdischen Vaterlandsverräter zu hängen, ohne daß die Zensur gegen die ungeheuerliche Hetzerei des Blattes das geringste einzuwenden hätte.

Verblüffung in Paris.

Berlin, 6. Aug. Der Genfer Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz." meldet: Der Fall von Warschau habe in Paris allgemein **furchtbar verblüfft**, weil der Botschafter Iswolski eine zehntägige Verteidigung in Aussicht gestellt hatte.

* * *

Die russische Kraft gebrochen.

Mit Warschau fällt der Vierverband.

In Frankreich hofft man noch, daß die Russen sich auf ihre natürliche Linie stellen und eine neue natürlich siegreiche Offensive eröffnen werden. Diese Hoffnung bezeichnet ein schweizerisches Blatt als eitel, da mehr als fraglich sei, ob Deutsche und Oesterreicher überhaupt daran denken, die natürliche Linie der Russen zu erreichen. Der Besitz der Festungslinie Kowno, Warschau, Iwangorod ist ihnen wertvoll genug, um sich dort festzusetzen und die freiwerdenden Kräfte nach Westen und Süden zu werfen. Die russische Kraft ist heute gebrochen. Auf dieser jetzt gebrochenen Kraft baute sich der Plan des Vierverbandes auf. Er scheiterte vollständig. Die englischen Blätter, die das Schicksal Warschaus mit dem des Vierverbandes verknüpfen, sind durchaus im Recht, **der Fall Warschaus ist der Fall des Vierverbandes**. Was nach Warschau kommt, vollendet nur die Tatsache.

* * *

Frankreich am Ende seiner Kraft.

Unter der Ueberschrift „Frankreich am Ende seiner Kraft" veröffentlicht die „Köln. Volksztg." eine Unterredung mit einem gebildeten Franzosen, der vor einigen Tagen Paris verlassen hat, um in seine Heimat nach Nordfrankreich zurückzukehren. Der Bericht gibt einige interessante Streiflichter über die englische Herrschaft in Nordfrankreich, besonders in Le Havre, und das Friedensverlangen des Volkes. Ein neuer Winterfeldzug sei ausgeschlossen, andernfalls stehe eine Revolution in Aussicht. Das Volk denke nicht an die Wiedereroberung Belgiens.

Belgische Stimmen gegen den Frieden.

„Progrés" meldet, daß der Aufruf des Papstes zu Gunsten des Friedens in belgischen Kreisen peinlichen Eindruck gemacht

habe. Das in Havre erscheinende Organ der belgischen Katholiken „Le Vingtiéme Siécle“ schreibt, Belgien habe längst zwischen der Fortführung des Krieges und einem faulen Frieden gewählt. Belgien sei berechtigt, zu Rate gezogen zu werden, wenn Friedenspalmen geschwenkt werden. Belgien wisse aber auch, daß es besser sei zu kämpfen und zu leiden, als auf seine Rechte und Hoffnungen zu verzichten.

Die Bundesfreundschaft unserer Gegner

ist bereits so fadenscheinig geworden, daß sich die französischen und englischen Zeitungen mit allen möglichen Anrempeleien begrüßen. Die Franzosen, denen die englische Bevormundung allmählich zu bunt geworden war, hatten in schüchternen Zeitungsartikeln vor einer allzu weit gehenden Vertrauensseligkeit gegenüber dem Inselnachbar gewarnt. Man sprach in besorgtem Ton von Calais und Le Havre und deutete offen auf die englischen Anstrengungen hin, diese wichtigen Küstenorte für die Dauer auch nach Kriegsbeendigung zu behalten. Das hat in England mächtig verstimmt, denn es war nun leicht möglich, daß sich den englischen Plänen Schwierigkeiten entgegen stellen würden. Nun also wurden die englischen Zeitungen vorgeschickt, die der französischen Presse den Mund stopfen sollten. Man machte dem so widerspenstigen französischen Nachbar die bittersten und heftigsten Vorwürfe. Die Franzosen können nun mal von ihrem Klatsch nicht lassen, heißt es da etwa. Darum klingt aus allen Artikeln dieser Art, die jetzt in Frankreich erscheinen, eine Nervosität, die so deutlich wie Worte sagt: Wann wird endlich der Friede zurückkehren, damit wir wieder untereinander streiten, uns gegenseitig angreifen und verleumden können? Man schreibt in öder Weise über die plattesten Dinge: über die Rolle Italiens im Kriege, über die Herrlichkeit der zukünftigen Völkerkarte von Europa, über das Ende des Militarismus und den Anfang eines neuen goldenen Zeitalters, für und gegen den Papst usw. Doch in keinem Punkte wird man auf vernünftige Weise wirklich überzeugt, und so mehren sich die Keime der Unzufriedenheit. Auch die Militärkritiker, auf die zu Beginn des Krieges so viel Hoffnung gesetzt wurde, haben vollständig versagt. Jedenfalls ist die französische Presse, wie sie sich uns heute darbietet, ganz und gar unbefriedigend. So schreiben die englischen Zeitungen, — und die französischen antworten in demselben Ton, denn natürlich hat auch England seine Achillesferse. Wirklich ein schönes Bild!

Die Russen beschießen Warschau.

Großes Hauptquartier, 6. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Lingekopf und südlich dauern noch an. Durch unser Gewehrfeuer wurden vier feindliche Flugzeuge zum Landen gezwungen. Eins davon verbrannte, eins wurde zerschossen.

An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland fanden in der Gegend von Popel (40 Kilometer nordöstlich von Koniewicz) und bei Kowarsk und Kurkle (nordöstlich von Wilkomierz) für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

An der Narew-Front südlich von Lomza machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstades der Russen weitere Fortschritte. Zwischen Bug-Mündung und Nasielsk durchstießen Einschließungstruppen von Nowogeorgiesk eine feindliche Stellung südlich von Blendostwo und drangen gegen den unteren Narew vor.

Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von Bialistok mit Bomben.

*

Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Fortlinie geworfen waren, ohne daß die Stadt irgendwie in Mitleidenschaft gezogen wurde, diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. **Von dort beschießen sie seit gestern morgen das Stadtinnere Warschaus stark mit Artillerie und Infanterie.** Besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wurde in einer Stadt von der Größe Warschaus natürlich durch solches Streufeuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus schonender Rücksicht erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos.

Die Armee des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzte die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowoalexandrija wurde der Gegner von oesterreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin (nordöstlich von Cholm) von den deutschen Truppen aus seinen Stellungen geworfen.

Lokales.

§ **Annen,** 7. Aug.

Vorm Jahr.

Die Eroberung der belgischen Festung Lüttich war das erste große Ereignis des Krieges und macht den 7. August, an dem die Festung fiel, zu einem historischen Gedenktag für alle Zeiten. Der deutschen Heeresleitung waren, wie später der Generalquartiermeister v. Stein bekannt gab, Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt worden waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden; mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch. Wir mußten schnell handeln. Nichtmobilisierte Regimenter wurden an die Grenze gerufen und gegen Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen, das durch zwölf starke Forts und eine Besatzung von 20000 Mann geschützt war.

Unsere Gegner wähnten vor Lüttich 120000 Mann deutscher Truppen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Der Kaiser hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel, die 42-Zentimeter-Mörser, nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Alsbald nach der Einnahme wurden die Forts aufgeräumt und von den Deutschen zu Stützpunkten eingerichtet, während sie nach den vorbereiteten Plänen unserer Feinde diesen trotz der angeblichen Neutralität Belgiens als Operationsbasis dienen sollten. Bei der Eroberung Lüttichs zeichnete sich unser Zeppelinschiff „Z 6“ hervorragend aus, das nach einem Versager zwölf Bomben auf die Festung herabwarf und große Verheerungen anrichtete. Der Eroberer von Lüttich, General von Emmich, wurde durch die Verleihuug des Ordens Pour le merite ausgezeichnet.

Entsetzliche Greueltaten der belgischen Zivilbevölkerung an deutschen Soldaten, wobei nicht einmal die Verwundeten geschont, sondern in bestialischer Weise gemartert und verstümmelt wurden, hatten scharfe Strafgerichte zur Folge. Hübsch war es dagegen, wie die feindliche Presse die Eroberung Lüttichs ihren Lesern mitteilte. In Brüssel, Paris und London wurde in Riesenlettern durch Anschläge und in den Zeitungen verkündet: Revolution in Deutschland! Italien und die Schweiz haben Deutschland den Krieg erklärt! Große Schlacht bei Lüttich! 60000 Deutsche gefallen, 40000 Gefangene! Die deutsche Armee in voller Flucht über die Grenze! Die belgische Armee hat nur 300 Tote!

Am 8. August v. J. trug ein deutsches Schiff nach der vorausgegangenen wirksamen Beschießung Libaus durch die Kreuzer „Augsburg“ und „Magdeburg“ sowie nach dem kühnen Husarenstück des Panzerkreuzers „Goeben“ und des kleinen Kreuzers „Breslau“ im Mittelmeer und der Zerstörung französischer Befestigungen an der algerischen Küste den dritten Erfolg davon. Ueber den kecken, den Wagemut unserer Flotte kennzeichnenden Vorstoß vor den Toren Londons durch einen deutschen Minendampfer konnte amtlich berichtet werden: Der von der Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ wurde beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer englischen Torpedobootsflotille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht. „Amphion“ selbst lief auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine und sank. Von der englischen Besatzung ertranken 130 Mann, 150 wurden gerettet. Von der sechs Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ wurde ebenfalls ein Teil gerettet.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz waren österreichisch-ungarische Truppen über die Grenze siegreich vorgedrungen und hatten die Stadt Kielce an der Strecke Krakau—Warschau besetzt. Auch Mjechow wurde genommen. Die Russen gingen überall in Eile und Unordnung zurück. Ueber 700 russische Deserteure wurden eingebracht. Der 8. August bleibt aber besonders denkwürdig dadurch, daß an ihm die österreichische Kavallerie Olkusch und Woltrom besetzte und Fühlung nahm mit den in Russisch-Polen stehenden deutschen Grenzschutzabteilungen des 6. Armeekorps. An demselben Tage richtete der Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Truppen, Erzherzog Friedrich, seinen Aufruf an die Polen, worin es hieß: Oesterreich hat den Krieg nicht gesucht, Rußland benutzte den fluchwürdigen Fürstenmord in Serajewo, um über Oesterreich und das mit ihm verbündete Deutsche Reich herzufallen. Deutsche und österreichische Truppen überschreiten die Grenze und bringen auch den Polen Befreiung von dem moskowitischen Joch. Begrüßt unsere Fahnen mit Vertrauen, sie bringen euch Gerechtigkeit. Wir kennen und verstehen die Ritterlichkeit und hohe Begabung des polnischen Volkes; die Schranken zu sprengen, die einen Verkehr mit den Errungenschaften der westlichen Kultur behindern, und auch alle Schätze geistigen und wirtschaftlichen Aufschwungs zu erschließen, ist eine wichtige Aufgabe, die uns aus diesem Feldzuge erwächst. Polen! Vertraut euch freudig und rückhaltlos unserem Schutze an, unterstützt uns und unsere Bestrebungen aus voller Seele!

---

§ **Annen,** 7. August. (Die Pflicht der Daheimgebliebenen.) Die Erfolge unserer tapferen Heere draußen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern legen auch uns Daheimgebliebenen die unabweisbare Pflicht auf, alles einzusetzen, um die Wunden, die der schreckliche Krieg schlägt, zu heilen, die Not, die er über viele Familien bringt, zu lindern und die bange Sorge von allen, deren Ernährer im Felde stehen, fernzuhalten. Nicht erlahmen dürfen wir darum auch unsererseits in der freudigen Darbringung der Opfer für das Vaterland. Große Mittel beansprucht fortgesetzt die werktätige Kriegswohlfahrtspflege, deren Aufgaben so vielgestaltige sind. Es kommt nicht auf die Höhe der Spenden an, sondern darauf, daß recht oft und vielseitig gegeben wird. Helfen wir alle nach Können und Vermögen an der Erfüllung der heiligen Pflicht.

§ **Annen,** 5. Aug. („Hindenburger.“) Vom Mittelrhein wird uns geschrieben: Bekanntlich hat der Wein in Kriegsjahren immer einen Namen erhalten, der in naher Beziehung zu den Kriegsereignissen stand. So hatte man in den ungünstigen Weinjahren 1870 den „Turko“, 1877 den „Schipka“, 1879 den „Zulu“. Und so gab es der Bezeichnungen noch viele, die natürlich ebenso oft mit guten Jahren in Verbindung standen, wie der „Kometenwein“ usw. Für den in Aussicht stehenden 1915er, von dem man sich sehr viel verspricht, hat man schon die Bezeichnung „Hindenburger“ zurechtgelegt.

§ **Annen,** 7. Aug. (Was ist ein Brückenkopf?) In den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung wird jetzt widerholt von dem Brückenkopf der oder jener Festung gesprochen. Indem wir eine Erklärung dieses Ausdrucks geben, beantworten wir damit gleichzeitig auch mehrere an uns gestellte Anfragen. Im Kriege wird es oft nötig, Flußübergänge für die feindliche Benutzung zu sperren. Man legt deshalb festungsartige Werke auf einen oder beiden Flußufern an und nennt sie „Brückenköpfe“, weil sie gewissermaßen den Kopf der den Fluß überquerenden Brücke darstellen. Indem diese Brückenköpfe dem Feind den Uferwechsel erschweren, erleichtern sie dem Verteidiger einen überraschenden Angriff auf den Gegner und erlauben ihm, mit Truppenteilen auf dem sonst schon geräumten Ufer zu bleiben.

§ **Annen,** 7. Aug. (Todesstrafe bei Brandstiftung.) Das Getreide ist im Reifen und fängt deshalb jetzt am ehesten Feuer. Da ist es am Platze, darauf hinzuweisen, daß vorsätzliche Brandstiftung auch solcher Art während des Krieges mit dem Tode bestraft wird.

§ **Annen,** 7. August. (Warschau und Iwangorod erobert.) Schneller als wir geglaubt, sind die beiden größten Festungen Russisch-Polens: Warschau und Iwangorod in die Hände der Deutschen und Oesterreicher gefallen. In der dritten Nachmittagsstunde traf zuerst die Meldung ein, daß Warschau erobert sei, die bei jedem ohne Ausnahme einen Jubelruf auslöste. Bald flatterten an allen Häusern die Fahnen im goldenen Sommersonnenschein, und „Viktoria“ jubelten die Glockenklänge und trugen die Botschaft in das Land hinaus: „Warschau ist unser!“ Ueber Nacht ist das Erhoffte zur Tat geworden! Von Mund zu Mund wurde die Meldung weiter getragen, man wollte ihr zuerst keinen rechten Glauben schenken; eine so starke Festung in wenigen Tagen erobert, das erschien fast unmöglich. Die amtliche Meldung über die Eroberung Warschaus beseitigte jedoch jeden Zweifel. Endlich nach monatelangem Ringen ist die Tapferkeit, aber auch die Zähigkeit unserer Truppen durch ein Werk gekrönt worden, wie es die Weltgeschichte und die Geschichte dieses Krieges nicht großartiger aufweist. — Am Abend wurde dann noch bekannt, daß auch Iwangorod gefallen ist. Zwei starke Festungen an einem Tage! Was sagen hierzu die Zaghaften, Mutlosen und Flaumacher? Ihre Stimmen verstummten plötzlich. Wir wollen uns nicht brüsten, wir sehen im Sieg nur unser Recht, wir sehen nur die Frucht herrlich erstehen aus unserem kostbaren Blut, das Polens und Rußlands Fluren tränkt. Aber der Sieg wird wie ein Feuer in den Adern der Lebenden brennen, in Berlin und Wien, auf Gallipoli und in der Champagne wie in Galizien und Polen, und eine neue Kraft wird aus dem Feuer geboren werden, die aushält bis zum Ende.

— (Eine köstliche Frage.) Geradezu verblüffend haben auf viele die vorgestrigen Siegesnachrichten gewirkt. Als am Abend der Telegraph noch die beglückende Nachricht brachte, daß auch Iwangorod gefallen sei, da war eine gute Patriotin von hier derartig siegesgestimmt, daß sie neugierig die Frage richtete: „Segget es, wat fällt denn nu?“ — —

— (Soldatengrüße.) Die herzlichsten Grüße aus dem schönen Unter-Elsaß senden die Musketiere: Wilh. Meier, Albin Honert, Conrad Rein, Andreas Plohmann, Fritz Rose, Karl Matheis, Fritz Niermann, Gustav Meier.

— (Kauft keine Zitronen zu teuer ein!) In den „Bremer Nachr.“ lesen wir: Wenn solche nicht mehr aus Italien kommen, so werden Zitronen von den holländischen Inseln Sumatra und Java in Massen eintreffen.

§ **Annen,** 7. Aug. (Beförderung.) Zum Sergeanten befördert wurde der Unteroffizier Ewald Huppert, Infanterie-Rgt. Nr. 158, nachdem er vor einiger Zeit wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war.

— (Versammlungen.) Der Krieger-Verein und der Artillerie-Verein halten morgen ihre Monatsversammlung ab. Siehe Inserate in voriger und heut. Nr.

§ **Annen,** 7. Aug. (Das Generalkommando) hat eine Bekanntmachung erlassen über die Verwendung von Benzol und Solventnaphta sowie über Höchstpreise für diese Stoffe. Der Wortlaut dieser Bekanntmachung kann auf dem Amtsbüro eingesehen werden.

Annen, 7. August. (Wetteraussichten für den 8. und 9. August.) Die Wetterlage wird abwechselnd von dem Nordseetief und dem südwestlichen Hoch beeinflußt. Die Witterung bleibt daher veränderlich bis wolkig, zeitweise aufheiternd bei frischen westlichen Winden. Gewitterneigung und Niederschläge nehmen langsam zu. Die Tageswärme steigt wieder an.

§ **Rüdinghausen,** 7. Aug. (Siegesfeier.) Aus Anlaß der Eroberung von Warschau und Iwangorod veranstalten die hiesigen Vereine am morgigen Sonntag eine Feier, die gegen 7 Uhr abends durch einen Feldgottesdienst auf dem Rüdinghauser Berg eingeleitet wird. Danach wird ein Fackelzug veranstaltet und zum Schluß auf der Rombergschen Wiese bei Eckardt ein Feuerwerk abgebrannt.

† **Stockum,** 7. Aug. (Das Eiserne Kreuz) erhielt für besondere Tapferkeit der Polizeisergeant R. Pottkämper von hier. 18 Krieger sind bis jetzt aus der Kirchengemeinde Stockum-Düren mit diesem Ehrenzeichen ausgezeichnet worden.

— (Unfälle.) Der jugendliche Arbeiter Vogel von Düren kam mit der Hand einem Zahnrad-Getriebe auf der hiesigen Fabrik zu nahe. Er erhielt eine bösartige Quetschung an der linken Hand. — Der Bergmann Rabenschlag von hier kam auf Zeche Bruchstraße mit der Hand in ein Maschienengetriebe. Ein Daumen wurde ihm abgequetscht.

ô **Stockum,** 7. Aug. (Unglücksfälle.) Der Bergmann Sch. von Oespel fiel auf Zeche Oespel Schacht 1 mit einem vollen Kohlenwagen in den Ausbruchschacht hinunter. Der Wagen blieb auf 15 Meter hängen. Sch. erlitt eine Brustquetschung und eine Kopfverletzung. — Der Bergmann H. von Oespel wollte einen vollen Wagen vom Bremskorb schieben. Durch einen unglücklichen Zufall sauste er mit dem leeren Wagen in die Höhe und trug eine starke Rückenquetschung davon, so daß er dem Krankenhaus überwiesen werden mußte.

Unsern Bayern!

Es lacht das Herz, es jauchzt der Mund! — Begeisterung schwellt die Wogen! — Die Bayern sind nach Tag und Stund — In Warschau eingezogen! — Die harten Schädel rannten Sturm, — Es schloß der „bayrische Schlüssel“! — Victoria! gellt's von Dach und Turm, — Just wie bei .... Przemysl!

Wir Brüder alle vom deutschen Stamm — Möchten die Hand Euch reichen! — Ihr Bayernsöhne geht feste ran! — Ihr kennt kein Zögern und Weichen! — Ihr klopft in grimmig entflammter Wut — Dem Feind auf die langen Finger, — Und Eure Watschen sitzen gut . . ., — Sakra nochmal, sind das Dinger!

Verschnauft Euch jetzt nur eine Weil' — Und laßt Euch den Maßkrug schmecken! — Und dann von neuem Sieg und Heil, — Vorwärts zum großen Wecken! — Wenn Ihr dann alles habt reingemacht, — Und Frieden wir haben im Reiche, — Dann sei ein Extraschluck gebracht — Unter 'ner deutschen Eiche!





Todes-Anzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Heute morgen 9½ Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden, nachdem ein Bruder von ihm vor 10 Monaten den Heldentod fürs Vaterland erlitten, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Bräutigam

Fritz Hausberg

im Alter von beinahe 27 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

ANNEN, Datteln und Stockum, 6. Aug. 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ww. Hausberg nebst Kindern.

Maria Döring, als Braut.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Provinzialstraße No. 155, aus statt.



Gott dem Herrn hat es gefallen, gestern abend 9½ Uhr meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Swiebert Hartung

nach kurzem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Wwe. Ida Hartung und Kinder.

Rüdinghausen, Dortmund, Langendreer, Heven, Günnigfelde, Annen, Frankreich, Thorn u. Rußland, den 7. August 1915.

Die Beerdigung findet am Montag 9. Aug., nachm. 5½ Uhr, vom Trauerhause, Rüdinghausen 99, aus statt.

Geschäftsempfehlung.

Das seit fast 25 Jahren von Herrn **H. Bracht** und nach seinem Tode von seinen Kindern weitergeführte

Spezialgeschäft

in

Hüten, Mützen, Schirmen

u. s. w. habe ich am 1. August käuflich erworben. Ich bitte die verehrte Bürgerschaft von Witten u. Umgegend, das meinen Vorgängern geschenkte Vertrauen auch mir entgegenbringen zu wollen und ich werde es zu gewinnen mich bemühen.

Hochachtungsvoll

Rudolf Hennecke, Witten.

Bekanntmachung

Um den Zweck der Bundesratsverordnung vom 23. Juni d. Js., die rücksichtslose Bekämpfung der Preistreibereien bei dem Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Lebensmitteln, nach Möglichkeit zu fördern, bestimme ich auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 folgendes:

1. Die Landräte, in den Stadtkreisen, die Ortspolizeibehörden, haben in allen Fällen, in denen gewinnsüchtige Preistreiberein zur Kenntnis gelangen, den Tatbestand festzustellen und die Unterlagen dem Regierungspräsidenten einzureichen.
2. Die Regierungspräsidenten werden ersucht, in geeigneten Fällen, in denen die Tatbestandsmerkmale des § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juni d. Js. vorliegen, die Schließung des Geschäfts und die öffentliche Namhaftmachung des Schuldigen oder eine dieser Maßnahmen bei mir zu beantragen.

Münster, den 28. Juni 1915.

Der kommandierende General:
gez. Frhr. von Gayl.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Hörde, den 4. August 1915.

Der Königliche Landrat:
J. V.: Dr. Burchard.

STATT KARTEN!

Lieselotte.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Carl Mann
z. Zt. Saarlouis
Frau Hedwig Mann

ANNEN, den 6. August 1915.

Bekanntmachung

Schutz für Kraftwagen und Fahrräder.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich, Flaschen, Scherben und sonstige scharfe oder spitzige Gegenstände, welche geeignet sind, die Bereifung der Kraftwagen und Fahrräder zu beschädigen, auf die dem freien Verkehr dienenden Straßen, Wege und Plätze innerhalb oder außerhalb der geschlossenen Ortschaften zu werfen.

Wer derartige Gegenstände, wenn auch nur versehentlich, auf eine Verkehrsstraße gebracht hat, ist zur sofortigen Beseitigung verpflichtet.

Münster, den 26. Juni 1915.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.

Für die Einmachzeit

empfehle ich mein grosses Lager in

Eimach-Töpfen u. Einmachgläsern

Einkochgläser „Fix"

in allen Grössen

wieder eingetroffen.

Oscar Loewenstein
Annen.

3800 Meter
Nessel

in einfach und doppelter Breite noch zu

billigen Preisen

abzugeben.

Modewarenhaus
Rosenbaum,
Witten.

Junggesellen-Verein
„Zu den Hohenzollern"

Todes-Anzeige.

Am Freitag, den 6. August verstarb unser langjähriges treues

Mitglied

Fritz Hausberg.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.

Zur Beerdigung des Verstorbenen tritt der Verein Montag nachm. 3 Uhr im Vereinslokal, Rich. Schwarze, an.

Der Vorstand.

Parkhaus Hohenstein.
Sonntag den 8. August
4 Uhr

Konzert

Bei ungünstiger Witterung im Saale.



Artillerie-Verein
Annen.

Sonntag, den 8. d. M., abends 6½ Uhr

Monats-Versammlung

Tagesordnung wird bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

An Zahlung der Steuern für das II. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1915 wird erinnert.

Annen, den 6. August 1915.

Die Gemeindekasse:
Schneider.

Mehrere Tausend

Aufnehmer 19 Pfg.

Stück

Modewarenhaus
Rosenbaum,
Witten.

2000 Meter
schwere Hemdentuche

ca. 82 cm breit, ganz schwere Qualitäten 68, 58, **48** Pfg.

Modewarenhaus
Rosenbaum,
Witten.

Vom 1. August ab

dürfen laut Verordnung der Heeresverwaltung viele Baumwollwaren nicht mehr hergestellt werden. Infolgedessen wird fertige Ware knapp und teuer. Ich habe frühzeitig vorgesorgt und grosse Mengen noch billig erstanden.

Ich habe grosse Vorräte

in allen Artikeln, auch in denen, die vielerorts bereits nicht mehr zu haben sind, wie:

Strickgarne, Aufnehmer, Hemden-Nessel, Bettuch-Nessel, Halbleinen, Biber, Schürzendruck, Siamosen, Bettkattune, Damaste, Piqué und dergleichen.

Der Verkauf geschieht bis auf Weiteres

zu sehr billigen Preisen,

teilweise unter den heutigen Herstellungskosten.

Abgabe der Menge bleibt vorbehalten. Verkauf an Wiederverkäufer ist ausgeschlossen.

Die gesamte Damen-Konfektion wird jetzt zum Teil **zu und unter Einkauf** abgegeben.

Georg Blank, Witten, am Markt.

Persil

das selbsttätige Waschmittel in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor

garantiert gleiche Qualität gleiches Gewicht und alter Preis!

½ Pfd. 35 Pfg. 1/1 Pfd. 65 Pfg.

Ohige Packungen sind in jedem Quantum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung, Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter dem Schweinebestande des Wirts Lenk zu Annen abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche in Annen als erloschen.

Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 25. März und 21 Juni 1915 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf.

Hörde, den 26. Juli 1915.

Der Königliche Landrat:
J. V.:
Dr. Burchard.

Jungmannschaft.

Sonntag, den 8. d. M.

tritt die Kompagnie nachmittags 2¹⁰ Uhr zur Feld- und Patrouillendienstübung zwischen Annen u. Stockum an. Anzug feldmarschmäßig. Mitbringen: Handgranaten Pistolen, Ferngläser, Kartenblatt Witten u. Verpflegung bis zum Abend. Es wird erwartet, daß sämtliche Mannschaften an der Uebung teilnehmen.

Montag, den 9. d. M.
Antreten 8 1/4 Uhr.

Freitag, den 13. d. M.
Antreten 8 1/4 Uhr.

Aushang-Verzeichnisse

der in den Fabriken oder sonstigen Gewerben beschäftigten jugendl. Arbeiter von 14—16 Jahren **nach polizeilicher Vorschrift** . . .

Vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung.

Wohnung

drei Zimmer, Stallung und Gartenland zum 1. Oktober in meinem Hause, **Bochumerstr. zu vermieten.**

Schulze Bellinghausen,
Stockum.

Eine 3- und eine 4-Zimmer-Wohn.

zum 1. Oktober **zu vermieten.**

Zu erfr. in der Geschäftsst

Schönes, leeres Zimmer

an alleinstehende Frau oder Fräulein billig zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle

Große Posten

Sülze

— in 6 Pfund-Dosen —
per Dose Mk. 3.90
p. Pfd. i. Anschnitt 69 Pf.

Kleinfleisch

— allerfeinste Qualität —
Rippen- Rücken- und Eisbeinstücke p. Pfd. 85 Pf.
bei 5 „ 83 Pf.

Dieses Fleisch ist gut gepökelt und kann Monate aufbewahrt werden.

Presskopf

— feinste Qualität —
per Pfd. **Mk. 1.68.**

Theodor Wilke
nur Bismarckstraße 21

Einige tüchtige

Hilfsarbeiter

finden lohnende Beschäftigung bei

Roos u. Schulte, Annen.

Zur frohen Rast
Schenk- u. Gartenwirtschaft
Annen-Nord, Bahnhofstr. 46

Gemütl. Aufenthalt, freundl. Bedienung, sep. Gesellschaftszimmer, Kegelbahn, Billard.

Gut gepflegte Biere.

Kaffee in Tassen und Portionen, sowie sonstige **alkoholfreie Getränke.**

Ein ordentliches

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Näher. in der Geschäftsstelle.

1000 Meter weisse Bettdamaste

160 cm breit

per Mtr. 1.00 M.

Modewarenhaus

Rosenbaum, Witten.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Spezialhaus** für **Herren- u. Knaben-Kleidung** der Firma **A. Eick & Comp.**

Ostenhellweg 23 gegenüber **J. Fischer** in **Dortmund.**

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 93 — Samstag, den 7 August 1915. — 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

Aus den belgischen Archiven.

Ueber die Intrigen König Eduards gegen Deutschland enthalten die Dokumente des belgischen Staatsarchivs die von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ soeben veröffentlicht wurden, wertvolle Belege. Die Begegnung des Königs Eduard mit dem Könige von Spanien in Carthagena am 12. April 1907 hatte nach dem Berichte des belgischen Gesandten in Madrid an seine Regierung vor allem den Zweck, die englisch-spanischen Bande enger zu gestalten und den deutschen Einfluß in Madrid möglichst zu schwächen. Der Berliner Gesandte Belgiens meldete, der Besuch ist ein Manöver in dem von König Eduard mit ebensoviel Ausdauer wie Erfolg geleiteten Feldzuge zur Isolierung Deutschlands. In einem anderen Berichte heißt es: Es ist allen klar, daß das amtliche England im stillen eine Deutschland feindliche Politik verfolgt, die auf eine Isolierung abzielt, und daß der König es nicht verschmäht, seinen persönlichen Einfluß in den Dienst dieser Idee zu stellen; aber es ist sicher sehr gefährlich, die öffentliche Meinung in so offenkundiger Weise zu vergiften, wie es die englischen Hetzblätter tun. Zum Besuche englischer Pressevertreter in Berlin berichtete der belgische Gesandte seiner Regierung: Die Kühle in den Beziehungen ist eine Frage des Gefühls, nicht konkreter Tatsachen. England sieht mit scheelen Blicken auf die wunderbaren Fortschritte Deutschlands auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und der Handelsmarine. Gewohnt, ohne Nebenbuhler dazustehen, erscheint ihm jedwede Konkurrenz als ein Eingriff in seine Rechte. Weit davon entfernt, eine Spannung in den Beziehungen zu England herbeiführen zu wollen, leidet Deutschland unter diesem Zustand, wie die wiederholten Versuche einer Annäherung beweisen, zu denen die Initiative immer von Berlin ausgegangen ist. Im Anschluß an eine deutschunfreundliche Rede des damaligen französischen Ministers des Auswärtigen Delcassee berichtete derselbe Gesandte im Jahre 1908 nach Brüssel: Wo hat Herr Delcassee je gesehen, daß Deutschland den anderen europäischen Völkern seine Vorherrschaft aufzwingen wollte? Wir sind seine nächsten Nachbarn, und seit zwanzig Jahren habe ich bei der Kaiserlichen Regierung nicht die geringste Neigung entdecken können, ihre Stärke und unsere Schwäche zu mißbrauchen. Ich wünschte nur, daß alle anderen Großmächte sich der gleichen Rücksicht befleißigt hätten. Die Politik, die König Eduard unter dem Vorwande führt, Europa vor einer eingebildeten deutschen Gefahr zu retten, hat eine nur allzu wirkliche französische Gefahr heraufbeschworen, die für Belgien in erster Linie bedrohlich ist.

* * *

⊙ **Die Kaiserin** begab sich Donnerstag vormittag 10 Uhr durch den Marly-Garten zum Mausoleum, um dort am Sarkophage der verwitweten Kaiserin Friedrich anläßlich ihres Todestages einen Kranz aus lila Orchideen niederzulegen. Gleichzeitig legte die Kaiserin im Namen des Kaisers Friedrich aus Anlaß des gestrigen Gedenktages der Schlacht bei Wörth einen Lorbeerkranz nieder. Das Kronprinzenpaar und auch das Großherzogspaar von Hessen sandten Kranzspenden.

⊙ **Auszeichnung.** Der Vizepräsident der Reichsbank, Dr. von Glasenapp, ist durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse am schwarzen Bande ausgezeichnet worden.

Ausland.

England.

Noten und kein Ende.

Auch England und Amerika schreiben sich ununterbrochen Noten. Die Grey-Note, die unter absichtlichen Entstellungen das Vorgehen Englands gegen die Neutralen mit den deutschen Grausamkeiten zu rechtfertigen sucht, wird von Amerika eine Abfuhr bekommen. Denn Wilson, der sonst in der Hand der Engländer weiches Wachs ist, muß jetzt wider Willen energisch werden, weil der amerikanische Großhandel ungemütlich zu werden beginnt. In dieser Antwortnote wird den Engländern natürlich wieder mal willig bescheinigt, daß zwar die neuen Umstände, die England als Grundlage seiner besonderen Handlungsweise angibt, eingetreten sind, daß aber die Festnahme von Schiffen auf hoher See, die sich unterwegs nach neutralen Häfen befanden, nicht gerechtfertigt sei. Der amerikanische Handel habe durch Englands Vorgehen schon viel Schaden gehabt, Es soll deshalb ein Schiedsgericht über die strittigen englisch-amerikanischen Fragen einberufen werden.

Der Jahrestag der Kriegserklärung in England.

Haag, 5. Aug. Reuter meldet aus London: Gelegentlich des Jahrestages der Kriegserklärung fand in der St. Paul-Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt, dem der König und die Königin beiwohnten. Im übrigen ist der Jahrestag der Kriegserklärung überall im ganzen Lande durch eine Sammlung gefeiert worden, wobei der bekannte Entschluß vorgelesen wurde.

Amerika.

Auf dem Wege zum Verständnis.

Die letzte deutsche Note wird jetzt von allen Verständigen sehr gelobt. Man bezeichnet sie nicht nur als äußerst geschickt vom diplomatischen Standpunkt aus, sondern auch als ein glänzendes Dokument inbezug auf Ton und Fassung. Sie ist klar, knapp und logisch gehalten und es wird rühmend hervorgehoben, daß die nicht ausgesprochene, aber deutlich vorhandene Weigerung, auf einen Teil der Vorstellungen des Präsidenten Wilson einzugehen, von großer Weisheit zeugt.

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 5. August. (Von einem Auto überfahren) wurde gestern nachmittag in der fünften Stunde an der Hansastraße, Ecke Schwarzebrüderstraße, der ungefähr 10 jährige Sohn der Eheleute Wegener. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er sofort ins Johanneshospital gebracht werden mußte. Der Vater des Jungen befindet sich im Felde.

Schwerte, 6. August. (Sein goldenes Berufsjubiläum) konnte der Sanitätsrat Dr. Haver feiern.

Arnsberg, 6. August. (Aus Anlaß der Einweihung des „Aar von Arnsberg“) wurde an den Kaiser folgende Depesche gesandt:

Burggraf von Arnsberg! Deiner Bürger Schar,
Laß sie mit lautem Jubelruf Dich preisen
Am Tag, der großer Siege Schöpfer war,
Am Tag, da uns'res Wappens Silberaar
Wir freudig wandeln in den Aar von Eisen!

Frau von Bake, Johanna Baltz, Löcke, Bürgermeister, Offenberg, Beigeordneter, Busch, Stadtverordnetenvorsteher.

Vom Kaiser traf folgende Antwort ein: „Seine Majestät der Kaiser und König haben sich über den poetischen Huldigungsgruß gefreut und lassen vielmals danken. Geh. Kabinettsrat von Valentini.“

Lüdenscheid, 6. August. (Stiftung.) Frau Emilie Plate (Firma Wilhelm Berg) hat der Stadt für deren Kriegshilfe 80 000 Mark zur Verfügung gestellt, nachdem sie schon früher einmal die gleiche Summe und die Firma bisher 70 000 Mark gestiftet hatte.

Letzte Nachrichten.

Gibt es einen Winterfeldzug?

Berlin, 7. Aug. Das Tageblatt berichtet aus Kopenhagen: Der französische Kriegsminister Millerand hat einem Mitarbeiter des Marseiller „Radical“ auf die Frage nach einem neuen Winterfeldzug erklärt, daß zwar einiges dafür, vieles dagegen spräche. Im Augenblick sei keinesfalls an einen Frieden zu denken. Bis zum Herbst können Umstände eintreten, die einen schnellen Abschluß des Friedens herbeiführen.

Hindenburg und von Mackensen Ehrenbürger von Danzig.

Danzig, 7. Aug. Der Magistrat hat den Fall der Festungen Warschau und Iwangorod zum Anlaß genommen, den Generalfeldmarschall von Hindenburg und von Mackensen das Ehrenbürgerrecht verleihen.

Brest-Litowsk bedroht.

Rotterdam, 6 Aug. Mit großer Beklemmung verfolgen eingeweihte Pariser Kreise die Vorgänge in Polen. Man hat Nachrichten erhalten, daß die Rückzugslinie Brest-Litowsk bedroht ist und Mackensen dieser Festung schon näher ist als die russischen Warschauer Truppen. Man befürchtet die völlige Abschneidung der russischen Truppen auf ihrem Rückzug.

Der Einzug in Warschau.

Berlin, 7. Aug. Wie der Sonderberichterstatter des Lokalanzeigers und des Tageblattes melden, erfolgte am 5 Aug. in aller Frühe der Einzug der deutschen Truppen in Warschau. Die Forts waren durch Drahtverhaue, Gruben, Minen und Gräben gegen Infanterieangriffe stark befestigt und die Truppen hatten in den beiden letzten Tagen und Nächten noch heftige Kämpfe zu bestehen. Die Erdwerke wiesen mehrere Volltreffer der deutschen Artillerie auf: Warschau ist also nicht ohne Kampf geräumt worden. Die Zerstörungen in der Stadt und in der Umgebung sind sehr geringfügig, da die Bevölkerung sich weigerte dem Zerstörungsbefehl der zurückweichenden Russen Folge zu geben. Beim Einzug waren die Straßen voll Menschen, die alle deutschen Offiziere und Soldaten freudig und jubelnd empfingen. Fast alle Geschäfte sind geöffnet. Die elektrische Straßenbahn verkehrt wie gewöhnlich. In den Straßen tat während des Einzuges der Truppen die Bürgermiliz Polizeidienste.

Freudensalut im Berliner Lustgarten.

Berlin, 7. Aug. Der Oberkommandierende in den Marken ordnete wegen der Bedeutung des Falles von Warschau an, daß gestern die Ersatzabteilung des 1. Gardefeldartillerieregiments mit 60 Schuß Viktoria im Lustgarten schießt.

Frauenrechte.

Roman von E. von Reizhofen.

2) (Nachdruck verboten.)

Vor einem der ersten Pariser Modebasare hielt eine elegante Equipage. Ein livrierter Diener öffnete den Wagenschlag und half einer jungen Dame von vornehmer Gestalt beim Aussteigen. Sie war mit feinem Geschmack und Chik gekleidet, auffallend und doch elegant, wie es nur die Pariserin versteht. Auf ihrem rotblonden Haare saß ein zierliches Hütchen, ein duftiges Etwas aus Gaze und Blumen; um ihren Hals schlang sich eine kostbare Pelzboa. Es verlangte eben die Mode, trotz der Sommerzeit sich damit zu schmücken. Schwarze, teure Seide umschloß die etwas üppige Gestalt der jungen Dame, die vielleicht sechsundzwanzig Jahre zählen mochte. In ihren rosigen, kleinen Ohren funkelten schwere Brillantboutons, goldene Kettenarmbänder schmückten ihre feinen Handgelenke; ihre zarte Rechte hielt den rosenroten Sonnenschirm.

Mit anmutigem Lächeln eilte sie in die weitgeöffnete Türe des Basars.

In blendender Fülle und Pracht lagen hier die neuesten Modeartikel vor den Augen der entzückten Käuferinnen. Da knisterte und rauschte die Seide in allen Farben, vom blendenden Weiß in allen möglichen Nuancen bis zum intensivsten Schwarz. Die feinen Spitzengewebe — die kostbaren Valencia- und Brüsseler Spitzen — die schweren Seidenbänder — die zarten Stoffe, von Malerhand geschmückt — alles flimmerte und wogte vor den Augen der geblendeten Menge.

Leichten Schrittes hatte sich die Dame einem Verkaufstisch genähert.

Frau Marquise befehlen?“ frug ergeben der Verkäufer.

Wenige Augenblicke später lagen die duftigsten Spitzen und Gewebe vor ihren prüfenden Blicken.

Da eilte plötzlich eine schlanke Dame auf sie zu:

Die Angeredete wandte sich rasch um: „Ei, welch schönes Zusammentreffen, gerade Sie zu sehen, liebe Baronin!“ und damit reichte sie ihr die Hand.

Baronin Rombert war eine feine Modedame am Ende der Dreißig. Sie war wohl nie schön gewesen, aber ihre Lebhaftigkeit, ihre Toiletten und ihre glänzenden Gesellschaftsabende verschafften ihr viele Freunde und ebensoviele Neider.

„Ich weile nur für zwei Tage in Paris. Ihre Einladung für Anfang September nach Rombert ist schuld daran, ich brauche eine neue Toilette dazu.“

Die Baronin lachte: „Also habe ich zugleich die bestimmte Zusage für den Tag, an welchem meine besten Freundinnen und Freunde geladen sind. Haben Sie auch schon die interessante Neuigkeit erfahren, welche die Gesellschaft in Staunen hält? Nicht? Ah, das muß ich Ihnen erzählen, kommen Sie mit mir!“

Die Marquise gab rasch noch ihre Bestellungen, die Baronin griff zu ihrem Lorgnon.

„Ein charmantes Dessin, Sie haben meinen Geschmack,“ sagte sie, die Spitzen betrachtend.

„Ich habe meine Equipage hier, Baronin,“ sagte die Marquise, „begleiten Sie mich.“

Die beiden Damen verließen den Basar und stiegen ein.

„Was gibts — ich brenne vor Neugier!“ rief die Marquise.

„Raten Sie, wen es betrifft?“

„Darauf verstehe ich mich nicht.“

„Nun, es betrifft Armand Doumont!“ sagte die Baronin und ihre Lippen verzogen sich etwas spöttisch, als sie bemerkte, wie die Marquise zusammenzuckte.

„Ist er zurück aus Indien?“

„Ja,“ lachte die Baronin, „und denken Sie sich, liebe Marquise, er hat sich etwas mitgebracht — was glauben Sie?“

„Nun vielleicht einen Löwen oder einen Tiger? entgegnete die Marquise, „verrückt genug wäre er dazu!“

„O nein, weit gefehlt — eine schöne Indierin, eine Bajadere!“

Die Marquise war sprachlos — sie faßte sich aber schon im nächsten Augenblicke und brach in ein nervöses Lachen aus.

„Das sieht ihm ähnlich, solche wahnsinnige Ideen kann nur Armand haben. Was wird er denn mit der Wilden anfangen, wenn er ihrer überdrüssig wird? Das setzt allem die Krone auf!“

„Das wäre schlimm, es bliebe ihm nur die Scheidung übrig: eine Ehegattin kann man nicht so ohne weiteres aufgeben.“

Die Marquise war aschfahl geworden, ihre Hand klammerte sich krampfhaft an den Arm ihrer Nachbarin.

„Er ist verheiratet?“ stieß sie bebend hervor.

„Ja,“ sagte die Baronin und über ihre Züge flog ein fast schadenfrohes Aufleuchten.

Die Marquise lehnte sich in die Polster zurück und schlang die Hände ineinander; sie zitterte vor Erregung.

„Er ist ein Wahnsinniger,“ sagte sie leise und ihre weißen Zähne gruben sich in ihre feinen Lippen.

„Ich habe einen feinen Plan,“ meinte die Baronin, als bemerke sie nichts von alledem. „Um näheres zu erfahren und um auch die schöne Indierin zu sehen, werde ich Armand zu meinem Feste auf mein Schloß einladen. Ah, Marquise, wir werden uns köstlich amüsieren. Doch hier bin ich schon am Ziele. Leben Sie wohl, meine Liebe!“

Die beiden Damen reichten sich die Hände und die Baronin stieg aus.

Ein paar Minuten später erreichte die Marquise ihr prachtvoll ausgestattetes Palais. Raschen Schrittes eilte sie die teppichbelegte Treppe empor. Eine zierliche Kammerzofe kam ihr entgegen und wollte ihr beim Auskleiden helfen. Aber die Marquise ließ sich schwer aufseufzend auf ein Sofa nieder und stützte den Kopf in die Hand.

„O, Frau Marquise,“ sind nicht wohl!“ rief die Zofe erschrocken und brachte rasch vom Toilettetisch ein halbes Dutzend Riechfläschchen und Essenzen. „Soll ich zu Frau Doktor Clemense senden?“

„Nein, Nina,“ wehrte die Marquise, indem sie ein Fläschchen Kölnischwasser aus den Händen nahm und sich mit der duftenden Flüssigkeit die Schläfen rieb, ich werde nur ein wenig ruhen, die Hitze ist unerträglich, öffne die Fenster und lasse mich allein!“

Die Zofe besorgte alles, legte der Marquise das duftende Negligé an, schob ihr die zarten Pantoffelchen an die kleinen Füße und verließ geräuschlos das Gemach.

Kaum, als sie sich allein sah, sprang die Marquise auf und schritt unruhig durch ihr Boudoir, das verschwenderisch ausgestattet war. Sie trat an das Fenster und starrte auf den mit Palmen und blühenden Blumen geschmückten Balkon hinaus. Ihre Hände preßte sie an die glühenden Schläfen, vor ihren Augen stand das Bild: Armand Doumont.

Ah — sie hätte ihn ja ihr Eigen nennen können, den schönen stolzen Mann. Hier, in ihrem himmelblauen Boudoir hatte er vor ihr gekniet.

„Constance, Du liebst mich nicht? Ist das Dein letztes Wort?“

„Mein letztes“ hatte sie übermütig erwidert und ihr stolzes Herz hatte aufgejauchzt, vor Triumph, daß sie den Liebling der Damenwelt verschmäht.

Und er war aufgestanden — sein Blick ruhte stolz auf ihr

„Ich gehe, Marquise, triumphieren Sie nicht zu früh! Wenn ich reich und adelig wäre, hätten Sie nicht nein gesagt. Sie werden lange nichts von mir hören. Aber vielleicht bereuen Sie diese Stunde einst, sowie ich es bereue, ihrer Koketterie erlegen zu sein!“

Dann war er fort von Paris. Zwei Jahre hatte sie nichts von ihm gehört — nur die eine Nachricht, er wäre über Deutschland nach Italien, Griechenland und endlich nach Indien.

Nun war er zurück und verheiratet! Mit einer Indierin! Wie lächerlich — welch ein Wahnsinn hatte ihn erfaßt?

Ach, er konnte sie nicht aus Liebe gewählt haben — was konnte den eleganten Pariser an die Bajadere fesseln? Nein, nicht aus Liebe — ihr, der Marquise, zum Hohn und Spott hatte er die Indierin heimgeführt als eheliches Weib.

Die Marquise zerknüllte wütend ihr feines Spitzentuch und zerriß es in Stücke, ihre kleinen Füße stampften den Teppich.

Das wagte er ihr anzutun, ihr der reizendsten Witwe in der vornehmen Gesellschaft!

„O, sie wollte es sehen, das Indierkind, daß einen Armand fesseln konnte — ihr, der feinen Modedame gegenüber, sollte die Wilde zu einer Null herabsinken — sie wollte Armand den Unterschied erkennen lassen — das sollte ihre Rache sein! — — —

Fortsetzung folgt.

Die Krone.

Der Prinz zeigt seinem Sohne
Die schwere gold'ne Krone,
Der junge fröhlich lacht;
„Ei!“ ruft er laut voll Freude,
Nimmt in die Hände beide
Das wicht'ge Prunkstück sacht.

„Mein Vater,“ spricht der Knabe,
„Das ist 'ne Göttergabe,
Schafft Macht und Glück dazu!“
„Nicht teil' ich Dein Entzücken,
'S gibt Kronen, welche drücken,
Erfahren wirst's auch Du!“

Die Bedrohung Nowogeorgiesks.

Großes Hauptquartier, 7. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heermisee (südlich von Dixmuiden) über die Yser vorgeschobene Stellung teilweise zu räumen.

Französische Handgranatenangriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen.

Südlich von Leintrey (östlich von Luneville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab.

In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Koniewicz gingen die Russen hinter die Jara zurück. Gegen die Westfront von Kowno wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind **500 Russen gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet worden.**

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung gebrochen.

Das Gesamtergebnis in den Kämpfen vom 4. bis 6. August beträgt 85 Offiziere und mehr als 14 000 Mann Gefangene, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre wurden genommen.

Die Einschließungstruppen von Nowogeorgiesk drangen von Norden her bis zum Narew durch. **Das Fort Dembe wurde genommen.** Von Süden her ist die Weichsel bei Pienkow erreicht. In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzten die Beschießung der Stadt vom östlichen Weichselufer aus fort. Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowo Binsk und Siedlce.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich von Iwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Ruskowola (südöstlich von Lubrtow) die feindliche Stellung gestürmt und nordöstlich von Lenzna den Austritt aus den dortigen Seenengen erzwungen.

Deutscher Polizeipräsident für Warschau.

Köln, 7. Aug. Der Kölner Polizeipräsident Ernst von Glasenapp ist als Polizeipräsident nach Warschau berufen worden. Der Präsident, der im 54. Lebensjahre steht, bekleidet seine Stellung in Köln seit April 1914.

Die Räumung von Dünaburg.

Stockholm, 6. Aug. Dem „Rußki Invalid" zufolge machte der Kommandant von Dünaburg bekannt, daß die gesamte ansässige Bevölkerung den Bezirk Dünaburg innerhalb 5 Tagen zu verlassen hat. Die Zivilbehörden siedeln vorübergehend in den Festungsbezirk Reval über.

Auch die Festung Kowno bedroht.

Von der russischen Grenze wird dem „Achtuhr-Abendblatt" der „Nat.-Ztg." gemeldet: „Gouloir Moskwi" meldet aus Kowno, daß die Deutschen in den letzten Tagen in recht bedrohlicher Weise sich der Festung genähert haben. Den Deutschen ist es infolge ihrer artilleristischen Ueberlegenheit gelungen, ganz bedeutende Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Man muß mit der vollständigen Einschließung rechnen, da nicht nur vom Südosten her bedeutende Streitkräfte im Anmarsch seien, sondern auch von Nordosten und Nordwesten her. Nach zuverlässigen Meldungen beginnen die Russen mit der Räumung der starken modernen Festung Kowno.

Mobilisation Bulgariens?

Haag, 7. Aug. Havas meldet aus Saloniki: Wie in Bukarest verlautet, wurden am 6. August 10 Reserveklassen des bulgarischen Heeres, insgesamt 40 000 Mann, angeblich zu Uebungszwecken einberufen. Alle längeren Urlaubsbewilligungen für Offiziere des bulgarischen Heeres sind gestrichen worden. In dem Gebirge in der Nähe von Sinaia und Predial werden größere Verteidigungsarbeiten ausgeführt.

Schwere Verluste der Italiener.

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 6. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 6. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Iwangorod machten unsere Verbündeten Fortschritte.

Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungskämpfe an. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelten Vorstöße der Italiener enden für sie stets mit einem vollen Mißerfolge. Wo die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unser Geschützfeuer zurückgetrieben oder, wenn sie diesem standhält, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 5. und gestern mehrere Angriffe, einer, der von Sagrado aus geführt wurde, einer gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plava-Abschnitt und im Krn-Gebiet erfolglos. Ein der Artillerievorbereitung dienender italienischer Fesselballon wurde bei Monfalcone heruntergeschossen.

In den Karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralbo einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt.

Ein italienisches Unterseeboot und das Luftschiff „Citta di Gesi" vernichtet.

Wien, 6. Aug. Eines unserer Unterseeboote versenkte ein italienisches Unterseeboot vom „Typ Nautilus".

Das italienische Luftschiff „Citta di Gesi" wurde über Pola durch Schropnellfeuer heruntergeholt.

Versenkt.

London, 6. Aug. Das Reutersche Bureau meldet: Der Fischdampfer „Grinbarian" wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Vier Mann von der 10köpfigen Besatzung wurden an Land gebracht.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst Pfr. Brosse.
„ 9½ „ Hauptgottesdienst Pastor Müller.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Kirchentaufen.
Mittwoch abend 8 Uhr Kriegsandacht: Pastor Müller.

Auch das Brot ist unser Rüstzeug.
Geht sparsam damit um.

Städtische Bade-Anstalt
Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.
Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.
Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 2122

Reste-Verkauf
Während desselben
enorm billige Gelegenheitskäufe
in allen unseren Abteilungen.
Fortsetzung unseres enorm billigen Serien-Verkaufs in
Damen-Konfektion.
Gebrüder Kaufmann, Witten.

Tüchtige
Arbeiterinnen
für Erdarbeiten gegen hohen Lohn u. dauernde Beschäftigung **sofort gesucht.**
Zu melden beim **Schachtmeister Pohl,** Bahnhofserweiterung Annen-Nord.

Reparaturen
an
Nähmaschinen, Waffen, Fahrrädern usw.
werden prompt ausgeführt bei
G. Seifarth, Annen.

Zahnziehen und Plombieren.
Künstliche Zähne
in allen Preislagen, schonendste Behandlung.
Pagels Zahn-Praxis
nur Wittenerstr. 55.
NB. Bin an den Krankenkassen Annen, Barop, Witten zugelassen.

Hautausschlag
vom Kopf bis zum Fuß durch 2 Stck. **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife** beseitigt. Lt. Attest von K. H. in Durlach. **Herba-Seife** à Stck. 50 Pf., **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt** Mk. 1.—. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. **Roth.** u. **Germania-Drog. O. Blumbergs, Centr.-Drog. H. Wilke.**

2000 Stück
schwere
Schlafdecken
ca. 2 Meter lang, zum Aussuchen Stück
1.95
Dieses Angebot gilt nur für unsere Kunden, nicht für Händler und Wiederverkäufer. — Ebenso können wir von diesen Decken nicht mehr als 2 Stück an einen Kunden verabfolgen.
Modewarenhaus
Rosenbaum,
Witten.

Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:
Herren-Kleidung Anzüge Hosen etc.
Knaben-Kleidung Schüler- und Kinder- **Anzüge.**
Arbeiter-Garderobe Berufs-Kleidung Schuhe Hüte Wäsche.
Betten Bettwaren Bettzeuge Bettfedern,
Manufaktur-Waren Kleiderstoffe, Buckskins Leinen, Gebild, Gardinen, Teppiche.
Fahrräder, Nähmaschinen Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen.
Taschen-Uhren Uhrketten Goldwaren und Schmucksachen.
DORTMUND
Balkenstrasse 36-38. Nicolaistr. 5
beim Bezirks-Kommando.
A. Eick & Comp.



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Im Klosterhof.

Novelle von Angelika Schmidt.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das erste, was Emma tat, war, Luise offen zu bekennen, was sie so unerwartet zu ihr geführt.

„Sage mir, ob du mich hier behalten willst. Ich werde dann Papa meine Ankunft anzeigen."

Luise war von ihren Eltern streng erzogen worden. Sie war wohl infolgedessen etwas herb in ihrer Art, aber sie besaß ein gutes, warmes Herz für alle, die sie um Rat und Hilfe baten. Sie, die ernst Arbeitende, konnte nicht begreifen, daß Menschen die kostbare Zeit mit Nichtstun oder nutzlosem Getändel verbringen konnten. Emma gehörte zu diesen Menschen, und aus diesem Grunde war sie ihr höchst unsympathisch. Weilte Emma als Gast bei ihr, begegnete sie ihr höflich, wie das ihre Pflicht als Hausfrau gebot, aber das war auch alles. Von Herzlichkeit war weder bei ihr noch bei Emma etwas zu merken. Und Emma suchte Luisenfelde nur auf, weil es der Anstand erforderte, daß sie sich dort mal sehen ließ. Nun war's mit einem Schlage anders geworden.

Stephan, Emmas Bruder, fiel beinahe aus den Wolken, als er bei seiner Heimkehr seine Frau und seine Schwester in traulichem Zwiegespräch beieinander fand. Er atmete ordentlich auf. Es war ihm immer so peinlich gewesen, zu sehen, wie fremd die beiden sich gegenüberstanden. Er hatte sich deshalb auch nie auf Emmas Besuch gefreut, auch diesmal nicht. Um so größer war nun seine Freude, und noch nie hatte er die Schwester so herzlich begrüßt, wie an diesem Abend.

„Es ist etwas spät geworden," entschuldigte er sich. „Ich konnte aber nicht früher loskommen."

„Wie war's denn? Hast du gekauft?"



Vom südöstlichen Kriegsschauplatz:
Eine fröhliche Eisenbahnfahrt deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Galizien. (Phot.: Eiko-Film, G. m. b. H.)

Luise schien aufs höchste gespannt.

„Ach wo! Wär's zum Kauf gekommen, hätt's jedenfalls nicht so lange gedauert. Der Verkauf wurde nach langem Hin und Her eingestellt. Ich glaube kaum, daß wir den Klosterhof bekommen . . ."

„Das würde mich riesig ärgern, Stephan. Ich meine schon, er gehöre zu Luisenfelde."

„Wie, Klosterhof soll verkauft werden?" fragte Emma erstaunt und unangenehm überrascht.

„Jawohl. Seine Besitzerin, die alte Baronin von Dalem, ist gestorben. Ihr ganzer Besitz wird verkauft. Ich dachte nicht anders, als der Klosterhof wäre so gut wie mein. Außer mir kam nur die Gemeinde in Betracht, die den Klosterhof kaufen wollte. Es war mir gelungen, den Gemeindevorsteher auf meine Seite zu bringen. Da wurde im letzten Moment gedrahtet, der Verkauf solle

unterbleiben. Einer der Verwandten der Verstorbenen will den Klosterhof haben."

„Wie schade! Dann darf man sicher nicht mehr so ungeniert dort aus- und eingehen," meinte Emma bedauernd.

„Sicher nicht! Und wer weiß, welche Nachbarschaft man bekommt . . ."

„Ja, wer weiß!" brummte Stephan, das Urbild eines Mannes, der gewohnt war, daß alles nach seinem Kopf ging. —

Stephan war das gerade Gegenteil seines Vaters. Er war im Büro und an der Börse fremd geblieben. Es hatte ihn mit Macht ins Freie gezogen. Auf eigener Scholle arbeiten, sehen, wie alles in Gottes großem Garten wuchs und gedieh, das war seine einzige Lust. In seiner Art Idealist und doch praktisch veranlagt. Als er dann Luise kennen lernte, gab's kein Halten mehr. Er verließ die Stadt und wurde Landwirt.

Steckte von der urwüchsigen Tüchtigkeit Stephans auch etwas in Emma? Hatte es nur eines Anlasses bedurft, sie zu wecken? Man mußte es annehmen, wenn man sie in der breiten, das Kleid fast ganz bedeckenden Schürze Luise zur Hand gehen sah.

Daß Wochen vergangen, seit sie Henny Molden verlassen, wußte sie kaum, so schnell entfloh die Zeit. Ihr Papa war auf ein paar Tage herübergekommen, um einmal nach ihr zu sehen. Der hatte sie angestaunt wie ein Phänomen. Dann hatte er sie zärtlich geküßt. Er war sehr gerührt und hatte allerlei wirres Zeug gesprochen. Wenigstens schien es Emma wirr, was er sagte. Wehrbach hätte sich ihm angeschlossen. Er drängte sich ihm förmlich auf. Er hätte ihn auch nach Luisenfelde begleitet, wenn er nicht gerade an dem Tage, da Hufner abreiste, in Amsterdam hätte sein müssen. Wehrbach sei ein selten begabter und ein sehr liebenswürdiger Mensch. Emma müsse ihn unbedingt kennen lernen. Die Asta Dreßler glaube ihn schon an der Angel zu haben, ihre Eltern müßten ihn immer wieder zu Diners, Soupers und Ausfahrten einladen. Wenn sich die zarte Blonde nur nicht verrechnete. Bei seinem nächsten Besuch in Luisenfelde wollte Hufner Wehrbach mitbringen. Emma hatte es sich ausdrücklich verbeten. Sie hätte keine Zeit mehr für Dummheiten, hatte sie fast heftig gesagt.

Emma hatte aber auch in der Tat wenig Zeit; denn es war ihr ernst mit dem Lernen. Je früher sie haushalten konnte, um so eher konnte sie dem Vater nützen. Mit Henny Molden wechselte sie hin und wieder einen Brief. Henny freute sich aufrichtig über Emma und ermunterte sie durch ihre heiter gehaltenen Briefe.

* * *

Frühling, wie lieblich bist du!

Hatte Emma das bisher nicht gewußt? War das Erwachen des holden Knaben auf dem Lande anders wie in der Stadt?

„Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle!" sang der achtjährige Karl mit möglichst falscher Betonung und stürzte in die offenen Arme Emmas, die sich ihm entgegenstreckten.

„Es ist nicht wahr, Tante. Sie sind noch nicht alle da," rief Paul. „Ich hab' eben die Stellen im Klosterhof abgesucht, weißt du die, wo die Nachtigallen bauen. Noch keine Spur."

„Warst du im Klosterhof, Paul? Hätte ich das gewußt, wäre ich mitgegangen. Wie sah es da aus? Wird's schon grün?"

„Natürlich, Tante, wie überall. Eigentlich ist's da doch immer grün. Man sieht doch kaum einen Stein. Wenn du Zeit hast und gehen willst, gehe ich mit."

Emma mußte lachen. Früher wußten die Kinder nichts besser, als daß sie immer Zeit hatte. Da kamen sie zu ihr, wenn's ihnen einfiel. Heute fragten sie erst, ob sie Zeit hätte. Und es machte sie so froh, so heiter, daß sie selbst den Wert der Zeit kennen lernte.

„Du nimmst mich auch mit," schmeichelte Karl. „Ich weiß, wo die schönsten Veilchen stehen."

„Es sind noch keine da," trumpfte der allwissende Paul den jüngeren Bruder ab.

„Dann warten wir so lange," begütigte Emma. „Ich gehe morgen gleich nach Tisch spazieren, wer mitgehen will, halte sich bereit." —

Der Klosterhof lag inmitten eines größeren Wiesenkomplexes an der Grenze von Luisenfelde. Man hätte glauben können, er gehöre dazu, so dicht und fest schmiegten sich die grünen Wiesen an die dunklen Ackerschollen. Der ruinenhafte Bau war ein Rest einstiger Größe und Wohlhabenheit. Grün umsponnen waren die Mauern und die glaslosen Fenster der ehemaligen Kapelle und der Zellen. Ein stiller, süßer Friede ruhte auf dem sonnenbeschienenen Erdfleckchen.

Emma liebte den Klosterhof auch schon früher. Sie suchte ihn oft bei ihrem Verweilen in Luisenfelde auf und verträumte manche Stunde in seinem efeuumsponnenen Frieden. Während ihres jetzigen Aufenthaltes in Luisenfelde hatte sie ihn noch nicht aufgesucht. Zu einem Verweilen unter freiem Himmel war's noch immer zu kühl gewesen. Nun war es aber anders geworden. Eine weiche, milde Frühlingsluft wehte. Ueber die im ersten Grün schimmernden Wiesen und Aecker blaute ein sonniger Himmel, wo weiße Wölkchen kleinen Schäfchen gleich hinzogen.

Gleich nach Tisch hatte Emma sich auf den Weg gemacht Paul und Karl sprangen ihr voraus. Der eine behauptete wieder, die Veilchen blühten schon, was der andere bestritt. Nun wollten sie sehen, wer recht hatte. Der sechsjährige Franz watschelte wie eine Ente neben Emma, er hatte auch mitgewollt, als die Tante ging.

„Und zum Kaffee gibt's Schneeballen, die letzten für dieses Jahr, Tante, nun, die sind so süß . . . Weißt du, die schmecken ganz anders wie wirkliche Schneeballen. Warum heißen die Dinger so, Tante? Sie sehen doch gar nicht aus wie Schneeballen."

„Das kann ich dir wirklich nicht sagen, Kleiner. Das weiß ich nicht," lächelte Emma.

Franz hatte recht. Die knusperigen braunen Dinger hatten absolut keine Aehnlichkeit mit Schneebällen. Warum nannte man sie so? Aber jedes Ding wollte einen Namen haben . . .

„Du weißt auch gar nichts und bist doch schon so groß . . . Mama ist viel klüger wie du."

„So, wer sagt das?" lachte Emma amüsiert. Der Kleine hatte wieder recht.

„Ich hör' ja immer, daß du Mama alles fragst . . ." sagte der kleine, dicke Franz mit Stolz. „Wenn ich einmal so groß bin wie du, sollst du sehen, daß ich alles kann."

„Dann bäckst du dir die Schneeballen selbst . . ."

„Nee, das schickt sich nicht für Männer," belehrte der kleine Mann seine Tante.

Emma lachte hell auf. Das war doch die Möglichkeit! In dem Knirps steckte schon stolzes Mannesbewußtsein.

„Lauf zu deinen Brüdern, Fränzchen! Wer mir die ersten Veilchen bringt, bekommt eine Tafel Schokolade."

Fränzchen watschelte fort, so schnell ihm das sein rundliches Figürchen erlaubte, und Emma huschte in das alte Gemäuer, das einst fromme Klosterleute bewohnt.

Steingeröll, wie es der Zahn der Zeit von Dach und Mauer gelöst, lag wirr durcheinander. Es diente nur noch dem Zweck, daß man darüber hinwegkletternd zu dem Raum gelangen konnte, der noch von der Kapelle übriggeblieben war. In dem Chor befanden sich tiefe Nischen. Es mochten einmal Altäre darin gestanden haben.

„Wie schade, daß das, was einst fleißige Hände und Kunstsinn geschafft, dem Verfall anheimgegeben war," dachte Emma, über die schweren, massigen Quadersteine streichend und sie aufmerksam betrachtend.

Da entdeckte sie auf einem Stein, den die Sonne voll bestrahlte, eine Art Monogramm, ein verschlungener Name in einem ihn umschließenden Herzen.

Es war ein L und ein S.

Emma lachte. „Luise und Stephan," sagte sie noch immer lachend. „Wer hätte das den beiden Praktischen zugetraut!"

Die Liebe, die echte, wo der eine für den andern sein Herzblut hingeben möchte, mußte doch etwas Köstliches sein. Ihre Eltern hatten sich innig geliebt, und Luise und Stephan liebten sich so, wenn sie dies auch nicht zeigten. Nur sie sollte dieses Glück, zu lieben und geliebt zu werden, nicht kennen lernen . . .

Mit diesen Gedanken beschäftigt, setzte sie sich in die Mauerlücke eines Chorfensters, wo sich aus Efeu und Moos ein primitives Sitzplätzchen gebildet hatte. Sie kannte diesen Platz. Sie hatte da schon oft gesessen und verlangend in die Weite geschaut. Kaum saß sie da, löste sich jemand geräuschlos wie ein Schatten von einem Pfeilerstumpf und verließ die Ruine. Emma ahnte nicht, daß ein Fremder sie gesehen und belauscht hatte. Von ihrem Platz bot sich ihr eine schöne Aussicht. Welliges Gelände, untermischt mit freundlich aussehenden Häuschen. Hier und da auch stattliche Bauernhöfe mit ihren Wirtschaftsgebäuden. Es sah alles so hübsch, so friedlich aus. Ob die Bewohner dieser Häuser alle glücklich waren? Was ist Glück. Bestand es in der Wirklichkeit oder nur in der Einbildung?

Da zuckte sie zusammen. Eine angenehm klingende, dunkle Männerstimme klang über die Wiese. Hastig den Kopf nach der Seite wendend, begegneten ihre Augen denjenigen eines hochgewachsenen, breitschulterigen Mannes, der zu ihr hinübersehend mit den Knaben sprach.

Als ihre Blicke die seinen trafen, zog er respektvoll grüßend seinen Hut. Um seine Lippen zuckte ein undefinierbares Lächeln.

Emma sah es. Sie erglühte über und über und glitt behende aus ihrer Mauerlücke in das Innere der Ruine.

„So unverschämt!“ zürnte sie. Was hatte der Fremde hier im Klosterhof zu tun? Ob er noch da war? Sie hätte es gern gewußt, aber um alles hätte sie jetzt nicht hinausgeschaut. Sie wollte die Rückkehr der Kinder erwarten, ehe sie hinausging.

Ueber ihr wölbte sich der blaue Himmel, denn längst fehlte hier das schützende Dach. So wie heute die Sonne freien Zutritt hatte, hausten auch Sturm und Regen nach Belieben hier. Wieder suchte ihr Auge das Monogramm mit dem Herzen. Sie wollte sich zwingen, an etwas anderes zu denken als an den Fremden da draußen. Wie gut das eingeschnittene Zeichen sich erhalten hatte! Ihre Augen schweiften weiter über die noch festen Quadersteine, die für eine Ewigkeit zusammengefügt schienen. Ob sich sonst niemand in seinem Namenszug der Nachwelt hier hatte erhalten wollen? Da! Sie atmete ordentlich auf. Die hellen Stimmen ihrer Neffen schallten zu ihr. Sie riefen sie.

Emma kletterte über das Steingeröll zurück zum Ausgang. Hier blieb sie stehen und befahl den Knaben, näher zu kommen. Sie wollte, ehe sie hinaustrat, wissen, wo der Fremde war.

„Siehst du, Tante, ich hatte recht. Es ist noch kein einziges Veilchen da!“ rief Paul, sobald er Emma sehen konnte.

„Schade, da kann keiner Anspruch auf die Tafel Schokolade geltend machen,“ lächelte Emma.

„Die gibst du uns doch, Tante,“ schmeichelte Fränzchen, sich in die Kleiderfalten Emmas drückend. (Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Psalm.

Vergesse dein ich je, du deutsches Land,
So soll man meiner fürder nicht gedenken!
Verfemt auf ewig sei ich und verbannt,
Wenn deutsch nicht wär' mein Sinnen und mein Denken.

In Trümmer stürze meiner Werke Turm,
Und meines Daseins Spur verweh' im Sand —
Und friedlos treibe mich des Schicksals Sturm,
Vergesse dein ich je, du deutsches Land!

Denn deutscher Mut, und deutsche Kraft und Stärke,
Sie ringen nieder fremder Völker Spott;
Und wirken goldnen Einschlag in die Werke
Des, der sie schuf, des Weltenwebers „Gott“.

Iska Luise Schember.

Wie sieht es auf einem Panzerkreuzer kurz vor und während einer Seeschlacht aus?

Von O. Jahn.

(Nachdruck verboten.)

Weit draußen vor der äußersten Sperrlinie liegen die Großen Kreuzer, einige Kleine Kreuzer und eine Anzahl Torpedoboote sowie Torpedobootszerstörer.

Die Besatzungen sind heute nicht so ruhig und gleichmütig als sonst. — Auf dem Flaggschiff des Geschwaders — dem hier gemeinten Panzerkreuzer — ist in Offizieren und Mannschaften eine gewisse ungeduldige Erregung bemerkbar. Jeder hat nämlich aus bestimmten Anzeichen gemerkt, daß „etwas anliegt“. — Verschiedene Gerüchte, sogenannte „Borddepeschen“, gehen herum. Einige Leute hören sie mit ernster Miene an, andere lachen darüber, und wieder andere sagen im echten Seemannston: „Alles Quatsch! Wir werden es schon früh genug gewahr, wenn etwas los ist.“ Diese Leute haben entschieden recht. „Abwarten und Tee trinken“, das ist ein gutes Rezept gegen die Ungeduld.

Es dauert aber nicht lange, da wird die quälende Ungewißheit von der Besatzung genommen, denn der Chefingenieur erhält den Befehl, um 3 Uhr in allen Kesseln „Dampf auf“ zu haben für äußerste Fahrt. In der Maschine wenigstens wußte jetzt jeder Mann, daß etwas im Schwange ist. Wohin es gehen soll, weiß natürlich niemand. Das ist den Leuten auch ganz egal. Wenn es nur an den Feind rangeht, dann ist schon alles gut.

Nun beginnt allein schon in der Maschine eine rege Geschäftigkeit, denn es ist noch so mancherlei zu tun; überall muß noch die letzte Hand angelegt werden und die Zeit bis zum „Dampf auf“ ist nur kurz. Ueberhaupt hat jeder an Bord von dem Augenblick eines solchen Befehls an alle Hände voll zu tun. Es müssen nämlich die Vorbereitungen für „Klar Schiff“ getroffen werden.

Zuerst werden die Kleidersäcke der sämtlichen Leute unter das Panzerdeck gebracht. Jede Division staut sie in die für sie bestimmte „Last“ (Raum). Ebenso packen die Burschen der Offiziere sämtliches Zeug ihrer Herren in Koffer, die ebenfalls unter Panzerdeck verstaut werden. Alles dieses Zeug wird deshalb feuer- bzw. kugelsicher verstaut, weil es im Falle einer einschlagenden Granate sonst leicht einen Brand verursachen könnte.

Ferner werden sofort alle Kommandoelemente und Signalapparate auf ihre Leistungsfähigkeit untersucht.

Ist das alles besorgt, dann begibt sich jeder auf seine Gefechtsstation und sieht dort noch einmal mit größter Peinlichkeit nach, ob alles klappt. Alles, was noch nicht fest ist, wird „seefest“ gezurrt.

Gleichzeitig begeben sich die Geschützmannschaften zu ihren Geschützen nach den Panzertürmen, Kasematten und Aufbauten. Desgleichen die Munitionskammerleute in ihre Kammern und das Torpedopersonal in die Torpedoräume.

Inzwischen richten auch die Aerzte mit Hilfe ihrer Sanitätsleute die Gefechtsverbandplätze her.

Die Heizer der Freiwache sehen auf ihrer Deckwehrstation, die der Pikettwache in ihrem Raum noch einmal nach. Ueberall wird die letzte Hand angelegt, so daß bald jeder Raum im Schiff, also das ganze Schiff „gefechtsklar“ ist.

Nun ist aber auch die Zeit verstrichen und die Maschine hat „Dampf auf“.

Da ertönen auch schon die schrillen Pfeifen der Bootsmannsmaate über Deck hin und durch die Räume und geben den Matrosen den Befehl: „Beide Wachen und die Freiwächter klar zum Bergen der Netze!“ Darauf eilen die betreffenden Mannschaften an Deck, um unter Leitung der Offiziere die während des Stilliegens des Schiffes ausgelegten Torpedoschutznetze wieder einzuholen.

Wieder schrillt ein Pfeifensignal über Deck hin. Es bringt den Befehl: „Anker auf!“ Sofort setzt sich das Dampfgangspill in Bewegung, um in wenigen Minuten den gewaltigen Anker aus der Tiefe „einzuhieven“. Und dann geht's hinaus in die See, voran als Aufklärungsschiffe die Kleinen Kreuzer und Torpedoboote.

Natürlich beginnt jetzt wieder allenthalben im Schiff die Frage laut zu werden: „Wo geht es hin? Ob wir wohl auf den Feind stoßen werden? Ob es wohl ein Gefecht gibt? Wenn doch nur!“ Ja, diese letzte Frage ist der brennende Wunsch eines jeden an Bord. Um jeden Preis ran an den Feind, das ist die Parole.

Die Luft ist etwas diesig. Ohne starke Ferngläser kann man nicht weit sehen. Nach einigen Stunden fieberhafter Erwartung ertönt plötzlich Trommelwirbel und Hornklang. — — —

„Klar zum Gefecht!“ heißt das Signal. Das bringt Leben und Bewegung in die Mannschaft. Man hat also im Kommandoturm den Feind gesichtet und nun geht es los. Endlich! Hurra! Wo ist denn der Halunke, der John Bull, nur? Vorbeifliegende Ordonnanzen, die es wissen könnten, sagen aber nichts. Stumm wie ein Fisch sind heute diese vertrauenswürdigen Leute. Sie sind es immer, aber für gewöhnlich ist man nicht so auf eine Mitteilung versessen. Aber heute um so mehr. — Inzwischen rennt und eilt jeder auf seine Gefechtsstation. Alle Verschlüsse, Türen, Schotten werden schnell und sicher geschlossen.

Und nun erschallt mit Sprachrohren in allen Räumen die Mitteilung: „Feindliche Schiffe 15 Seemeilen voraus an Steuerbord.“

Niemand sagt jetzt ein Wort; nur die Augen des einzelnen werden größer, sprühender.

Der Kommandant ist bei seiner Besatzung beliebt. Er genießt das volle Vertrauen aller und mit vollem Recht. Bisher hat er auf der Kommandobrücke gestanden; jetzt begibt er sich mit dem Navigations-



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Künstlerisch gebauter und ausgestatteter Unterstand deutscher Pionier-Offiziere. Wohn- und Speisezimmer. (Phot.: Photothek, Berlin.) Schlafzimmer mit selbstgezimmerten Betten.



Vom östlichen Kriegsschauplatz: Der Friedhof der Stadt Grodek, um den erbittert gekämpft wurde.



Ein russisches Geschütz mit einem Volltreffer im Rohrlauf, das in Lemberg den Russen abgenommen wurde.
(Phot.: Eiko-Film, G. m. b. H.)



Ein von den Deutschen besetztes Dorf bei Arras, durch dessen Gassen sich Schützengräben ziehen
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Der Großherzog Friedrich II. von Baden nimmt in Flandern die Parade über ein Landsturmbataillon ab.



Vom südlichen Kriegsschauplatz:
Italienische Bersaglieri in den Bergen an der Tiroler Grenze.
(Zeichnung von Fr. van der Venne.)



Vom westlichen Kriegsschauplatz:
Beobachtungsposten im Walde bei der Tranchee. (Leipz. Presse-Büro.)

offizier, seinem Adjutanten, dem Steuermann usw. in den Kommandoturm, um von hier aus das Schiff zu leiten. Auch die Artillerieoffiziere begeben sich in den Artillerieleitstandturm, um von hier aus das Feuer der Geschütze zu leiten. Ebenso eilen die Torpedooffiziere auf ihre Leitstände. In den Türmen und Kasematten steht die Mannschaft bei den Geschützen. Die Geschützführer sehen scharf durch die Zielfernrohre nach dem am äußersten Horizont gewissermaßen aus dem Meere aufsteigenden Feind und teilen ihre Beobachtungen ihren Leuten mit. Ja, die haben es gut. Die können doch wenigstens was sehen. Ganz anders die Mannschaften unten in der Maschine, den Heizräumen, den Kohlenbunkern. Sie bekommen nichts vom Feind und was da draußen in nächster Zeit passieren wird, zu sehen, höchstens den fürchterlichen rollenden Geschützdonner zu hören; aber um so mehr tut jeder seine Pflicht, als wenn das Schiff eine harmlose Kreuzfahrt machte. Nein, sie können wohl dem Feinde nicht direkt einen stählernen Gruß senden, aber indirekt doch, denn sie wissen genau, daß es auf die Tätigkeit der Maschine mit allen ihren vielen Hilfs- und Nebenmaschinen gerade so gut ankommt, denn ohne Dampf und Maschine sind auch die besten, schwersten Geschütze und die erprobtesten Geschützmannschaften wertlos; und gerade darum paßt jetzt, wo es darauf ankommt, in der Maschine erst recht jeder Mann peinlich genau auf seinen Dienst und jeder ist bestrebt, das Aeußerste zu leisten.

Genau so wie dem Maschinenpersonal, geht es auch den Leuten in den Torpedoräumen und in den Munitionskammern. Sie alle sehen nichts; denn auch diese Räume liegen unter der Wasserlinie. Dazu sind denn hoher Mut und eiserne Nerven nötig, um die nötige Ruhe zu behalten.

Nun erfolgt die längst ersehnte Meldung durch das Schiff: „Gefecht beginnt!“

Gleich darauf geht eine leichte Erschütterung durch das Schiff und mit gewaltig dröhnendem „Bum-Bum“ kracht die erste Salve aus den schweren Geschützen den feindlichen Schiffen entgegen. Auch beim Feinde blitzt es nun auf und seine schweren Geschosse kommen angeflogen, aber — zu kurz. Weitab von unserem Schiff fallen sie klatschend ins Meer; dicke und hohe Wassersäulen emporschleudernd. Bald hat sich aber auch der Feind eingeschossen, während wir ihn glücklicherweise schon beim ersten Schuß trafen, wenn auch ohne erheblichen Schaden anzurichten. Nun kann man es bei uns im Kommandoturm und im Artillerieleitstandturm aber genau erkennen, daß unsere Granaten mit großer Treffsicherheit auf den feindlichen Schiffen einschlagen. Doch auch um unser Schiff vor, hinter und daneben hagelt es nur so von feindlichen Granaten und allenthalben steigen hohe Wassersäulen von den in die Fluten fallenden Geschossen auf. Auch Treffer sind dabei, denn der Gegner schießt keineswegs schlecht. Nur durch sehr geschicktes Manövrieren bewahrt uns unser schneidiger Kommandant vor Volltreffern.

Inzwischen hat es an einigen Stationen auch Verwundete gegeben. Die Leitungen der Gefechtsverbandplätze werden eilig benachrichtigt und schon erscheint das vorzüglich geschulte Sanitätspersonal mit Bahren, um die Verwundeten abzuholen. Auf den Verbandstationen werden sie von den anwesenden Aerzten sofort sachgemäß behandelt und dann ins Hospital gesandt.

Das Gefecht geht ruhig weiter. Salve auf Salve folgt. Man gewöhnt sich allmählich mehr und mehr an das fürchterliche Getöse und im gewissen Sinne tritt eine gewisse Ruhe und Gleichgültigkeit gegen die Gefahren ein. Diese wird um so größer, als, wie üblich, ab und an in allen Räumen und Gefechtsstationen amtliche Berichte über den Stand des Gefechtes kundgegeben werden, aus denen in diesem Falle hervorgeht, daß die Sache für uns gut steht. Auch über die dem Gegner beigebrachten Schäden wird amtlich berichtet, und da geht es denn besonders in den Räumen, von denen aus nichts zu sehen ist, ordentlich lustig her. „Nieder mit dem Gegner!“ blitzt es aus jedem Auge, flüstert es einer dem andern zu.

Immer neue Salven krachen. Immer neue Munition schaffen die elektrischen Munitionsaufzüge heran und die Artilleristen arbeiten mit Feuereifer und wie die Löwen, die Hemdärmel hoch aufgeschlagen.

An Deck haben an den Aufbauten einige Beschädigungen stattgefunden, die von dem betreffenden Deckoffizier mit seinen Handwerksmatrosen so schnell und gut als möglich repariert werden.

Da ertönt durch alle Räume usw. des Schiffes die mit Jubel aufgenommene Meldung: „Ein Schiff des Feindes vernichtet. Ist gesunken. Der Feind zieht sich zurück. Das Gefecht ist beendet!“

Wieder treten die Signalmaaten in Tätigkeit, nachdem sie vorher schon oft keinen leichten Stand hatten.

Alle sind freudig und beglückt, daß man, um mit dem Seemann zu sprechen, „dem Feind ordentlich die Jacke ausgelüftet hat“.

Nur die Leute auf einer Station sind nicht recht froh; und das sind die Torpedoleute. Sie sind leider infolge der großen Entfernung, in der sich der Feind fortwährend absichtlich hielt, nicht zum Schuß gekommen. Ein andermal!

Froh und beglückt geht es nun dem Heimathafen zu. Z.

Das schönste Kleid.

Ein schönes Kleid des Volks — seine Wehr,
Ein schöneres, bei Gott, die Ehr',
Aber des Volkes schönstes Kleid:
Sein schweigendes, blutendes, tiefes Leid.

Franz Lüdtke.

Allerlei.

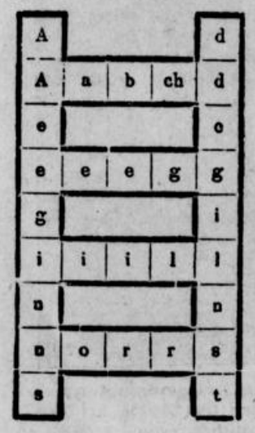
Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Leiterrätsel.



Nach Umstellen der Buchstaben in der Leiter ergeben die Balken derselben von oben nach unten gelesen zwei giftige Gewächse, die Sprossen aber:

1. Asyl.
2. Mythische Figur.
3. Männlicher Vorname.
4. Mineral.

Scharade.

In dem Ganzen stand ich sinnend,
Sah hinab zum grünen Rheine,
Sah hinüber nach dem Westen,
Dacht' an fränkische Gelüste,
Und ich sagte laut die Erste!
Horch! Die Zweit' und Dritte rief mir
Tausendstimmig nach das Wort,
Und mir war's, als hört' ich's rufen
Fern aus allen deutschen Gauen:
Nimmer sollen sie ihn haben
Unsern alten deutschen Rhein.

Bezierbild.



Da ist uns doch einer von den Russen entwischt!
Wo steckt er nur?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Haltet aus in Sturmgebraus.

Auflösung des Rösselsprungs:
Es ist auf Erd' kein schöner Kleid,
Denn Tugend, Ehr' und Redlichkeit;
Je länger man dasselbe trägt,
Je mehr es ziert und wohl ansteht.

Wartburg.

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Eine fröhliche Eisenbahnfahrt deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen eröffnet heute die Reihe unserer Bilder. Sie zeigt uns eine der heiteren Seiten des Kriegs, der so viele Kraftempfindungen zur Auslösung bringt. Der künstlerisch ausgebaute und ausgestattete Unterstand deutscher Pionieroffiziere mit dem Wohn- und Speisezimmer, mit dem Schlafzimmer, mit den selbstgezimmerten Betten läßt uns erkennen, bis in welche Einzelheiten der deutsche Organisationsgeist für die Gesundheit und die Ordnung im Felde s rgt. Ernste Gedanken ruft der Friedhof der Stadt Grodek in uns wach. Grodek bildete den Mittelpunkt der Verteidigungsstellung, in der die Russen dem Vordringen der Verbündeten westlich von Lemberg Halt zu bieten versuchten. Aber obwohl sie dort starke Geländevorteile auf ihrer Seite hatten, half ihnen aller Widerstand nichts: ihre Linien wurden überrannt, der Ort Grodek selbst in der Nacht zum 18. Juni zur Hälfte und am 18. Juni vollends gestürmt. Welche schrecklichen Verheerungen die deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Batterien anrichten, das beweist die Wiedergabe eines russischen Geschützes, das einen Volltreffer in den Rohrlauf erhalten hat. Der ganze Lauf des Geschützes ist grotesk verbogen und zersprengt. Gar schlagfertig in der Ausnützung von Situationen sind unsere Feldgrauen. Das zeigt uns ein von den Deutschen besetztes Dorf bei Arras, in welchem sich die deutschen Schützengräben durch alle Gassen ziehen. Unsere Truppen befanden sich in den Häusern infolge des andauernden Bombardements in Gefahr, während sie in den Schützengräben verhältnismäßig sicher sind. Allerdings gewähren die Gassen des Dorfes mit diesem Labyrinth von Gräben einen eigenartigen Anblick. Großherzog Friedrich II. von Baden weilte unlängst wieder bei seinen tapferen badischen Truppen an der Westfront, wo er mit großem Jubel begrüßt wurde. Besonderes und grimmiges Interesse wird unser Bild vom südlichen Kriegsschauplatz erwecken, das italieniche Bersaglieri in den Bergen an der Tiroler Grenze zeigt. Der wortbrüchige „Bundesgenosse" wird seinen Verrat noch bitter bezahlen. Unsere beiden letzten Bilder zeigen einen Beobachtungsposten im Westen und die Wirkung einer deutschen Wurfmine in einem eroberten englischen Schützengraben.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(... Fortsetzung.)

1. Juli: Im Süden. Der von mehreren feindlichen Infanteriedivisionen erneuerte Angriff gegen die österreichischen Stellungen am Rand des Plateaus von Doberdo wird überall unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtet sich gegen die Front Sagrado-Monte Cosich (nordöstlich Monfalcone). Bei Selz und Vermigliano dringen die Italiener in die österreichischen vordersten Gräben ein. Ein Gegenangriff wirft jedoch den Feind wieder ins Tal zurück. Die Hänge des Monte Cosich sind mit italienischen Leichen bedeckt. Ein abends angesetzter Vorstoß gegen den Görzer Brückenkopf bricht gleichfalls zusammen.

2. Juli: Im Westen. Ein nächtlicher Angriff auf die deutschen Stellungen westlich von Souchez wird abgewiesen. Im Westteil der Argonnen haben Teile der Armee des deutschen Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris werden in einer Breite von drei Kilometern und in einer Tiefe von 200 bis 300 Metern von württembergischen und reichsländischen Truppen erstürmt. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich. In den Vogesen nehmen die Deutschen auf dem Hilsenfirst zwei Werke. Rückeroberungsversuche des Gegners werden abgewiesen.

Im Osten. Südöstlich von Kalwarja wird dem Feind nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entrissen.

Im Südosten. Nach Erstürmung der Höhen südöstlich von Kurostowice (nördlich von Halicz) werden die Russen auf der ganzen Front in Gegend von Mariampol bis nördlich von Fitlejow zum Rückzug gezwungen. General v. Linsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen drängen den Gegner westlich von Zamosc unter fortdauernden Kämpfen über den Labunca-Por-Abschnitt zurück und überschreiten diesen mit Teilen. Weiter westlich wird die feindliche Stellung auf Linie Turobin-Krasnik-Jozefow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Stroza und Krasnik und diese Orte selbst werden noch abends genommen. Westlich der Weichsel haben die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Tarlow räumen müssen. Das südliche Kamiena-Ufer ist vom Feinde gesäubert. Die Truppen des Generaloberſten v. Woyrsch werfen in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienno und bei Ilza.

Im Süden. Der italienische Angriff auf das Plateau Doberdo wiederholt sich. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung durch schweres Geschützfeuer setzen mehrere Infanterievorstöße zwischen Straussina und Vermigliano ein. Alle werden wieder unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen. Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückenkopfes und im Krn-Gebiet sind gleichfalls zurückgewiesen worden. Die österreichisch-ungarischen Truppen behaupten nach wie vor die bewährten ursprünglichen Stellungen. Die Geschützkämpfe dauern an.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront finden auf beiden Flügeln wiederholt heftige Kämpfe statt, die für die Türken günstig ausfallen. Auch an der Kaukasusfront verlaufen die Kämpfe zugunsten der Türken.

Von der Marine. Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung trifft gegen 6 Uhr morgens bei teilweise unsichtigem Wetter ein Teil der leichten Ostseeflotte zwischen Gotland und Windau auf russische Panzerkreuzer. Es entspinnen sich Einzelgefechte, bei welchen S. M. S. „Albatros" nicht den Anschluß an die eigenen Streitkräfte wieder zu erlangen vermag. Nach mehrstündigem schweren Kampfe gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschießung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortfahren, muß das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustand bei Oestergarn auf Gotland auf den Strand gesetzt werden.

3. Juli: Im Westen. Franzosen greifen in der Nacht die deutschen Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wird abgewiesen. Bei Les Eparges mißlingt ein durch Handgranatenfeuer und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff. Die vorgestern auf dem Hilsenfirst eroberten Werke gehen wieder an den Feind verloren.

Im Südosten. Nördlich des Dnjestr dringen die verbündeten Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol-Narajow-Miasto gegen den Zlota-Lipa-Abschnitt vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamionka-Strumilowa bis unter Krylow an vielen Stellen erreicht und sind auch in nördlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel in flottem Fortschreiten. Zamosz wird erstürmt. Die Niederungen der Labunka und des Por sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen noch hartnäckigen Widerstand zu leisten versucht, nunmehr in der Hand der Verbündeten. Um Krasnik wird noch gekämpft, Studzianki ist genommen. Auch im Wysnica-Abschnitt zwischen Krasnik und der Mündung fassen deutsche Truppen auf dem Nordufer Fuß. Zwischen linkem Weichselufer und Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert. Ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radomsk wird abgewiesen.

4. Juli: Im Westen. In den Argonnen setzen die Deutschen den Angriff fort. Auf den Maashöhen wiederholt der Feind trotz aller Mißerfolge viermal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen bei Les Eparges. Die Deutschen weisen seine Angriffe glatt ab. Nordwestlich von Regniéville werden die französischen Stellungen in 600 Meter Breite erobert und nördlich von Fey-en-Haye dem Feind ein Waldstück entrissen.

Im Südosten. Die Armee des Generals von Linsingen ist in voller Verfolgung gegen die Zlota-Lipa. Unter ihrem Druck weicht der Feind aus seinen Stellungen von Narajow-Miasto bis nördlich Przemyslani. Von Kamionka bis Krylow (am Bug) ist die Lage unverändert. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind im fortschreitenden Angriff. Am Por-Bach und an der Wysznica dauern die Kämpfe fort. Beiderseits Studzianki dringen die verbündeten Truppen in einer Frontausdehnung von mehreren Kilometern in die Hauptstellung des Gegners ein und werfen den Feind unter schwersten Verlusten zurück. Die Höhen nördlich von Krasnik werden in schwerem Kampfe genommen.

Im Süden. Die Italiener erneuern wieder ihre Anstrengungen, am Rande des Plateaus von Doberdo Fuß zu fassen. Nach einer den ganzen Tag andauernden Beschießung des Abschnittes von Redipuglia mit schweren Geschützen setzt hier nachmittags ein Angriff von mindestens vier Infanterie-Regimentern ein, der zu heftigen Nahkämpfen führt. Ein Gegenangriff wirft schließlich den Feind von den Höhen herunter. Versuche des Feindes, sich der Stellungen bei Woltschach (westlich Tolmein) und im Gebiete südlich des Krn zu nähern, werden schon im Ke.. erstickt. Alpini, die in dieser Gegend einen Vorstoß gegen einen der Stützpunkte unternehmen, werden nach erbittertem Handgemenge zurückgeworfen.

Von der Marine. Das italienische Torpedoboot „17 O S" ist am 2. Juli abends in der Nord-Adria vernichtet worden.

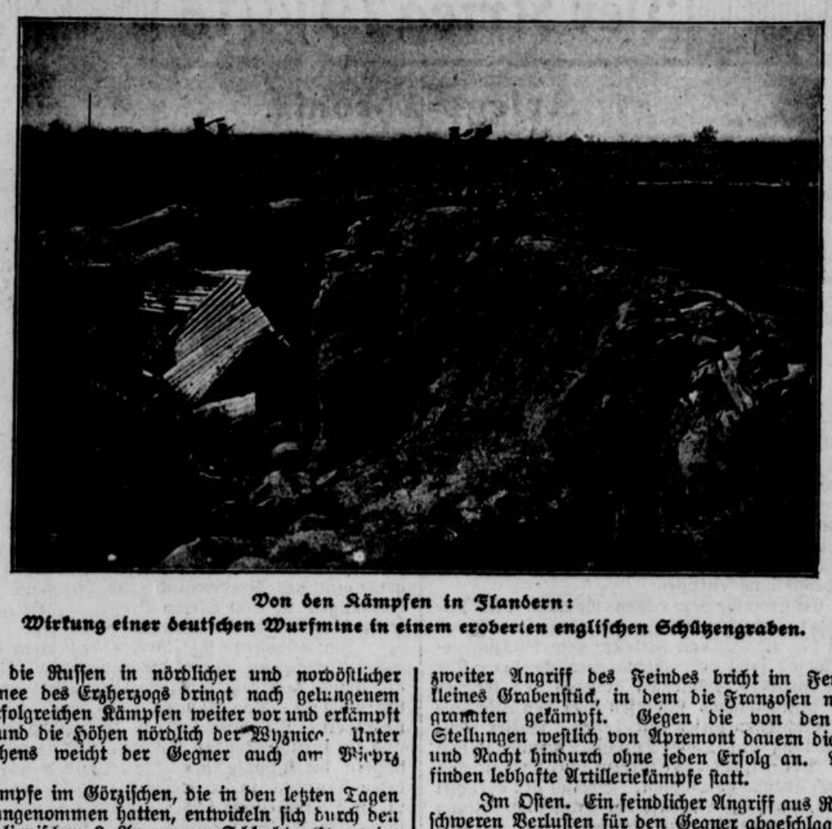
5. Juli: Im Westen. Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Pilkelm und ein französischer Vorstoß auf Souchez werden blutig abgewiesen. Beiderseits Croix-des-Carmes am Westrande des Priesterwaldes stürmen die deutschen Truppen eine feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und dringen durch ein Gewirr von Gräben bis über 400 Meter vor. Unter schweren Verlusten müssen die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Graben auf Graben räumen. Ebenso gelingt ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf die französische Blockhausstellung bei Haut de Ricupt südlich von Norroy an der Mosel, die mit der Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wird.

Im Südosten. Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Linsingen haben auf ihrer ganzen Front die Zlota-Lipa

erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast 14tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken Stellung den Uebergang über den Dnjestr und trieb den Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her. Am Bug-Abschnitt räumt der Feind nachts den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und Weichsel werden die Russen bei Plonka-Turobin nördlich des Por-Abschnittes zurückgeworfen. Westlich anschließend durchbricht die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtägigem Kampfe, wobei die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgetrieben werden.

Im Süden. Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Doberdo wiederholen sich mit gleicher Heftigkeit. Der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo wird abgeschlagen. Weiter nördlich dauert das Gefecht noch fort. Auch bei Woltschach und im Krn-Gebiet greift der Feind wieder vergeblich an. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet finden nur Geschützkämpfe statt.

Vom Luftkrieg. Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen die Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee auszuführen. Der Versuch scheiterte. Die deutschen Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmutterschiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootszerstörern, bereits seit Tagesanbruch in der Nähe der Insel Terschelling fest und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.



Von den Kämpfen in Flandern:
Wirkung einer deutschen Wurfmine in einem eroberten englischen Schützengraben.

6. Juli: Im Westen. Nachts werden zwei französische Angriffe bei Les Eparges abgewiesen. Die Beute des Erfolges am Priesterwalde hat sich um ein Feldgeschütz und drei Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit zahlreichem Material in unsere Hand.

Im Osten. Am frühen Morgen wird der stark befestigte Wald südlich Biale-Bloto, westlich der Straße Suwalki-Kalwarja, erstürmt.

Im Südosten. Durch die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krasnik geworfen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und erkämpft die Gegend von Gielczew und die Höhen nördlich der Wyznica. Unter dem Drucke dieses Vorgehens weicht der Gegner auch am Bieprz über Tarnagora zurück.

Im Süden. Die Kämpfe im Görzischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickeln sich durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gehen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen die österreichische Front vom Görzer Brückenkopf bis zum Meere vor. Sie werden vollständig zurückgeschlagen und erleiden furchtbare Verluste. Alle Stellungen bleiben unverändert in österreichischen Händen

Von der Türkei. An der Nordgruppe der Dardanellenfront werden starke feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgeworfen. Bei der Südgruppe sprengt die türkische Artillerie ein feindliches Munitionslager in die Luft, wodurch großer Schaden angerichtet wird. — An der Kaukasusfront verfolgen die Türken vom rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie. — An der Irakfront, in der Gegend Bassorah, wird eine feindliche Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn befördert wurde, von türkischen Truppen, Freiwilligen, zur Flucht gezwungen.

Von der Marine. An den Dardanellen versenkte am 4. Juli ein deutsches Unterseeboot vor Seddul Bahr einen großen französischen Transportdampfer mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer ging in drei Minuten unter. Außerdem wurde am gleichen Tage der französische Postdampfer „Carthage" am Kap Hellas von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt.

7. Juli: Im Westen. Nördlich von Ypern dringen englische Truppen in einen deutschen Graben ein; sie sind am Abend wieder vertrieben. Westlich von Souchez werden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafte Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzt der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entrissenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangen die Franzosen in einen Teil der deutschen Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß bringt die Gräben bis auf ein Stück von 100 Meter wieder in deutsche Hände. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, sowie ein Angriff an der Tranchée scheitern völlig. Halbwegs Ailly und Apremont wird deutscherseits angegriffen. Bei Croix des Carmes im Priesterwalde erfolgt nachts der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wird abgewiesen. Am Sudel in den Vogesen wird ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

Im Osten. In Polen südlich der Weichsel wird die Höhe 95 östlich Dolowatka (südlich Borzymow) erobert. Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Weiter nördlich, nahe der Weichsel, wird ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Im Südosten. Westlich der oberen Weichsel werden gute Fortschritte gemacht. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgehen, werden unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Süden. Am Görzer Brückenkopf und an der Plateaustellung werden zaghafte italienische Nachtangriffe abgewiesen. Der Feind eröffnet außerdem wieder heftiges Geschützfeuer. Im Krn-Gebiet greift der Gegner eine Felsenkuppe, der schon frühere Anstrengungen gegolten hatten, abermals an. Die Verteidiger schlagen den Angriff wie immer ab. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort.

Vom Balkan. Auf den Höhen östlich Trebinje eroberten österreichisch-ungarische Abteilungen nach kurzem heftigen Kampfe eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging ca. eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer der österreichisch-ungarischen Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront dauern die Kämpfe fort. Auf der kaukasischen Front fährt auf dem rechten Flügel die türkische Kavallerie fort, nach ernsthaften Kämpfen die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen.

8. Juli: Im Westen. Westlich von Souchez gelingt es den Franzosen, in einer Breite von etwa 800 Metern in den deutschen vordersten Graben einzudringen; durch einen Gegenangriff werden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes bricht im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft. Gegen die von den Deutschen genommenen Stellungen westlich von Apremont dauern die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Auf der ganzen Westfront finden lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Im Osten. Ein feindlicher Angriff aus Richtung Kowno wird unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Beim Dorfe Stegma nordöstlich von Prasznysz werden einige russische Gräben genommen und behauptet. Ein feindlicher Vorstoß in der Gegend von Strzegowo und von Starozreby (nordöstlich und südwestlich von Racionz) hat keinen Erfolg. Versuche des Gegners, die eroberte Höhe 95 östlich Dolowatka zu entreißen, scheitern.

Im Südosten. In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe werden abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zum Gegenangriff vorgehen, werden die Truppen beiderseits der Chaussee auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen. Westlich der Weichsel werden einige russische Vorstellungen erstürmt. Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Situation unverändert. Feindliche Vorstöße an der unteren Zlota-Lipa werden abgewiesen.

Im Süden. Im Görzischen unternehmen die Italiener wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Görzer Brückenkopf senden sie auch Mobilmiliz ins Treffen. Die österreichisch-ungarischen Truppen schlagen sämtliche feindlichen Angriffe ab. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet findet nur Geschützkampf statt.

Vom Balkan. Auf den Grenzhöhen östlich Trebinje hat nachts zum 7. Juli der Angriff gegen die Montenegriner erneut begonnen. Da der Gegenangriff der Montenegriner am 6. Juli mißlungen war, versucht der Feind nachts noch einen Vorstoß, der jedoch im Infanterie- und Artilleriefeuer völlig zusammenbricht.

Von der Türkei. An der Dardanellenfront dauern die Kämpfe fort, wobei die türkische Artillerie günstige Erfolge aufzuweisen hat. An der kaukasischen Front versucht die von dem türkischen rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie, sich in ihren Stellungen zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen. Die Versuche schlagen fehl.

(Fortsetzung folgt.)